Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Vereinsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 130. Montag, den 7. Juni 1915. 22. Jahrg.

Die Lebensmittelpreise während des Krieges.

Trotzdem die Vorräte an den wichtigsten Nahrungsmitteln für die Versorgung der Bevölkerung während des Krieges ausreichen dürften, haben die Lebensmittelpreise seit dem Kriegsausbruch eine außerordentliche Höhe erreicht, und es ist noch immer kein Ende dieser maßlosen Steigerung abzusehen. Schon während der letzten Tage vor dem Kriege setzte eine allgemeine Preistreiberei ein, die folgenden Monate hindurch hat sie sich in einer geraden Linie aufwärts bewegt, so daß viele Lebensmittel in der relativ kurzen Zeit um 100 und mehr Prozent teurer geworden sind. Die Maßnahmen der Staatsregierung haben sich als völlig ungenügend erwiesen, sie sind weder umfassend noch durchgreifend genug. Abgesehen von dem mißlungenen Versuch, die Brot- und Getreidepreise niederzuhalten, hat der spekulierende Privathandel völlig freie Hand behalten; das notwendige Ergebnis daran sind die jetzt herrschenden, täglich steigenden Preise. Einige Angaben mögen das Emporschnellen der Kriegspreise beweisen.

Nach den monatlichen statistischen Uebersichten entwickelte sich die Reichsindexziffer, die den auf Grund der Ration eines deutschen Marinesoldaten berechneten Nahrungsmittelaufwand für eine vierköpfige Familie und für eine Woche anzeigt, folgendermaßen:

Juli	1914	25,12 M	
August	„	26,41 „	+ 1,29 M
September	„	26,14 „	+ 0,27 M
Oktober	„	27,09 „	+ 0,95 M
November	„	27,86 „	+ 0,77 M
Dezember	„	28,74 „	+ 0,88 M
Januar	1915	29,65 „	+ 0,91 M
Februar	„	31,49 „	+ 1,84 M
März	„	32,90 „	+ 1,41 M

Mit Ausnahme des Monats September, der nach der ersten stürmischen Anspanung einen ganz geringen Preisrückgang aufweist, steigen die Ausgaben jeden Monat ganz erheblich. Vom Juli 1914 bis zum März 1915 hat eine vierköpfige Familie 8,05 Mk. oder rund 32 Prozent mehr für die allernotwendigsten Lebensmittel aufzubringen. Die Monate Januar, Februar, März zeigen aber eine außerordentlich sprunghafte Steigerung an, die zu dem Schluß führt, daß das Resultat für die folgenden Monate April und Mai noch wesentlich ungünstiger ausfallen dürfte.

Indessen sind die Preise in den verschiedenen Gebieten des Reiches sehr schwankend. Die höchsten Preise sind an der östlichen und westlichen Grenze, also in der nächsten Nähe der Kriegsschauplätze, zu verzeichnen, wohin die Zufuhr erschwert ist; auch das zeugt dafür, wie die jeweilige Notlage der Bevölkerung rücksichtslos aus Gewinninteresse ausgenützt wird. Die folgende Uebersicht gibt Aufschluß, wie sich in Groß-Berlin, im Herzen des Reiches die Preise für einige der wichtigsten Lebensmittel entwickelten; es betrug der Preis für 1 Kilogramm in Pfennig:

	(1914) Juli	(1915) März	April
Rindfleisch	147	170	197
Schweinefleisch	151	229	264
Schweinespeck	169	294	310
Schweineschmalz	153	290	309
Reis	50	110	—
Bohnen	50	126	—
Erbsen	50	120	—
Linsen	60	153	—
Weizenmehl	42	54	—
Roggenmehl	30	48	—
Brot	28	47	—
Kartoffeln	13	14	—
Butter	200	330	—

Hier haben wir im Speziellen den sicheren Beweis für die enorme Preistreiberei. Die Berliner Preise stehen übrigens relativ höher als der durchschnittliche Reichspreis. Die Indexziffer für eine vierköpfige Familie stand nämlich in Berlin im Juli 1914 auf 24,75 Mark, im März 1915 hatte sie sich bereits auf 33,66 Mark erhöht; das bedeutet ein Plus von 8,91 Mark gleich 37 Prozent. Schwer ins Gewicht fallen die fabelhaften Fleischpreise, die im Mai noch ganz außerordentlich in die Höhe geschnellt sind; sie schließen die breiten Volksmassen fast ganz vom Fleischgenuß aus; ebenso stehts mit Speck, Schmalz und Butter. Unerschwinglich sind die Preise für Reis, Bohnen, Erbsen und Linsen. Kartoffeln und Brot, obwohl auch sie sich außergewöhnlich verteuert haben, bleiben die einzig kaufbaren Nahrungsmittel für die breiten Massen.

Die entscheidende Frage bleibt jedoch, ob die Löhne in derselben Proportion gestiegen sind wie die Preise; das muß bestimmt verneint werden. Wohl haben einige Zweige der Kriegsindustrie entsprechende Löhe zu verzeichnen, jedoch sind das Ausnahmen, die wieder durch Lohnverminderung in anderen Branchen ausgeglichen werden. Die Millionen von Angestellten haben dagegen eher ein durchweg niedrigeres Einkommen. Vor allem aber sind die Millionen Familien, deren Ernährer im Schützengraben liegen, auf ganz bedeutend geringere Existenzmittel als in friedlichen Zeiten angewiesen. Diese haben die Folgen des Krieges infolge des Lebensmittelwuchers über das normale Maß hinaus zu tragen. Man übersehe weiter nicht, daß die Qualität der Waren durchweg geringer geworden ist, trotz der gestiegenen Preise. Die Interessenten machen sich auch hier die zwingende Notlage der Konsumenten nutzbar; die Verkaufsbedingungen werden ihnen diktiert. So günstig wie in dieser Kriegszeit waren in der Tat die Gewinnchancen gewisser Kreise noch niemals.

Nun wird von anderer Seite gesagt werden, die hohen Preise sind ein notwendiges Uebel des Krieges, denn — darin gipfelt die bekannte Theorie — das Angebot ist gering, die Nachfrage dagegen groß, die Preissteigerung ist unabwendbar. Aber bestimmte Produzenten- und Händlergruppen haben sich die günstige Situation des geringen Angebots ausgiebig zu nutze gemacht und die Preise durch planmäßiges Vorgehen mächtig in die Höhe getrieben. Das produzierende wie das handelnde Kapital ist entschlossen, den etwas geringeren Umsatz durch hohe Preise mehr als auszugleichen.

Das alles hätte gemildert oder vermieden werden können, wenn die Staatsregierung von Anfang an tatkräftig eingegriffen, den Spekulanten und Wucherern das verderbliche Handwerk gelegt hätte, wie es die sozialdemokratische Partei in Verbindung mit den freien Gewerkschaften schon im August vorigen Jahres forderte. Hier aber geschah nicht genug. Darum bestand auch der sogenannte Kriegssozialismus nur in der lebhaften Phantasie einiger Illusionäre.

Die maßgebenden Kreise werden sich aber unter dem Zwang der beängstigenden Preisgestaltung die folgenschwere Frage vorlegen müssen: wohin soll das führen? — Sollen die Lebensmitteli weiterhin in demselben Tempo teurer werden, wie in den vergangenen neun Monaten? Und das wird gewiß sein, wenn nicht energische Gegenmaßregeln getroffen werden. Die Regierung verfügt über die Macht; sie muß einschneidende Maßnahmen ergreifen, damit nicht hinter dem Interesse einer kleinen Minderheit das allgemeine Wohl des Volkes zurücksteht.

Von den Kriegsschauplätzen.

Es gibt in unseren Reihen noch immer Genossen, welche es für unmöglich halten, daß führende Sozialdemokraten der gegnerischen, in den Krieg verwickelten Länder für einen Krieg bis ans Ende eintreten. Leider ist dem aber doch so! Vor kurzem hat, um neuere Tatsachen anzuführen, Vandervelde, der noch immer Vorsitzender der Internationale ist, in Paris eine Rede gehalten, in der er — jedenfalls um der Wiedererstehung der Internationale „die Wege zu ebnen" — nach dem „Temps" den Genossen Scheidemann persönlich beschimpfte und dann ausführte:

„Ein deutscher Sozialist, der uns hintergangen hat, den wir in Paris gefeiert haben, Scheidemann, hat mich herausgefordert, den Krieg vor den Arbeitern zu predigen. Hier stehe ich, und ich rufe mit aller Kraft: **„Hoch der Krieg bis ans Ende!"** Volk von Paris, hörst du mich?"

Ein tausendfacher Zuruf soll nach dem Bericht des Temps diesem Appell an die Leidenschaften gefolgt sein. Scheidemann hatte jüngst die Hoffnung ausgesprochen, daß ein französisches Arbeiterpublikum Vandervel des Aufruf zum „Krieg bis ans Ende" nicht so zugejubelt haben würde, wie dies von seinen bürgerlichen Hörern geschehen ist. Diese Hoffnung halten wir auch heute noch für berechtigt. Daß es Vandervelde mit seiner bekannten Rednergabe gelang, einige tausend Pariser Arbeiter für den Augenblick mit sich fortzureißen, ist kein Gegenbeweis für unsere Behauptung. Vandervelde wird also nicht müde, den „Krieg bis ans Ende" zu predigen. Er läßt sich nicht abschrecken durch Scheidemanns Warnung, daß dieses Ende ein Ende aller, der Untergang Europas in langjährigem blutigem Gemetzel werden könne.

Was verschlägt es demgegenüber, wenn, wie Hervé in einem Leitartikel der „Guerre Sociale" mitteilt, ein Teil der französischen Sozialisten wünsche, daß Frankreich Frieden schließe. Diese Gruppe wirft den sozialistischen Ministern und der Direktion der Sozialistenpartei vor, daß sie chauvinistische Politik treiben, weil sie für Fortsetzung des Krieges eintreten. Hervé erklärt, er verstehe und schätze die Leute, die des schrecklichen Mordens müde sind, führt dann aber aus, seiner Ansicht nach könne vor Besiegung Deutschlands von Frieden keine Rede sein. Wenn die große Masse der französischen Sozialisten für den Frieden eintreten würde, dann wäre das zweifellos von großer Wirkung und könnte als bedeutungsvolles Gegengewicht gegen die Ausführungen gewissenloser Kriegstreiber à la Vandervelde registriert werden. Hier handelt es sich eben nur um einen — und vermutlich nicht sehr großen Teil der französischen Genossen. Ihre Stimme wird leider verhallen.

Im Kampfgebiet von Arras ist die Schlacht mit wechselndem Erfolge noch immer im Gange. In Kurland nimmt die deutsche Offensive weiter östlich einen guten Fortgang.

Die aus Przemysl abrückenden russischen Truppen versuchten, sich östlich der Festung festzusetzen. Dieser Versuch ist mißlungen. Man kann die Lage auf dem galizischen Kriegsschauplatz jetzt dahin zusammenfassen, daß die Russen nunmehr bestrebt sind, eine Stellung um Lemberg zu erreichen und zu halten. Die russische San-Stellung ist endgültig durchbrochen. — Die deutschen und österreichisch-ungarischen Vortruppen stehen nur noch vierzig Kilometer von Lemberg entfernt.

Die Kriegslage in Galizien wird von dem Militärkritiker des Berner „Bund" wie folgt beurteilt: Nach der Niederwerfung der Nordforts von Przemysl überrannten die Bayern als die geborene Sturmtruppe in unwiderstehlichem Anlauf die Werke und Zwischenwerke und drangen in die Stadt ein. Przemysl ist gefallen, nicht mehr überraschend, sondern als strategische Folge des riesigen Durchbruchs am Dunajec, nachdem der Feind auch am San nicht mehr gestellt werden konnte. Da die Vorgänge am Stryj von größerer Bedeutung sind, ist es um so wichtiger, daß auch Linsingens Armee am Dnjestr Fuß faßte. Trifft dies zu, so ist der Grodeker Teichlinie das Todesurteil gesprochen. Was von Russen noch in den Dnjestr-Sümpfen steckt, ist zum beschleunigten Rückzuge über Rudki-Komarno gezwungen. Die Russen begannen bereits, ihr Verwaltungszentrum nach Brody zu verlegen. Ihr Optimismus betrog sie wieder einmal. In welchem Maße sie jetzt noch operationsfähig sind und ob sie noch immer hoffen, die Weichsellinie zu halten, oder eine neue Gegenofensive zu entfalten, muß die Zukunft lehren. Schwer erschüttert, um mehr als 2½ Millionen Mann geschwächt, arm an Material, ohne die Möglichkeit, neue Streitkräfte auszubilden und zu gliedern, von epidemischen Krankheiten heimgesucht, befinden sich die russischen Heere in einem Zustand, der bei westeuropäischen Truppen zum vollen Bankerott geführt haben würde. Unter russischen Verhältnissen ist dieser Moment noch nicht erreicht, da die Unempfindlichkeit der russischen Truppen außerordentlich groß ist."

Vo einem deutschen Unterseeboot wurde bei Baltischport — südlich von Reval im Finnischen Meerbusen liegend — ein russischer Minenkreuzer versenkt. Die deutschen Unterseeboote wagen sich doch allenthalben hin — sehr zum Leidwesen unserer Gegner, die diese Boote sicherlich dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst.

An anderer Stelle veröffentlichen wir eine Tabelle der seit Beginn des deutschen Unterseebootkrieges bis zum 18. Mai an der englischen Küste versenkten feindlichen Handelsschiffe — 111 an der Zahl. Die Mehrzahl dieser Schiffe gingen an der Ostküste Englands, im Aermelkanal und an der Südwestspitze Englands unter. — Die britische Admiralität weiß sogar von 130 untergegangenen Handelsschiffen und 85 versenkten Fischerfahrzeugen zu berichten.

Da Rumänien sich nicht so leicht durch den Dreiverband einfangen läßt, nimmt Rußland jetzt nach einer Meldung seine Zuflucht zu Drohungen.

Es stellt hiernach feindliche Handlungen gegen den Hafen Constantza in Aussicht, falls Rumänien nicht den Durchgang russischer Truppen gestattet. In Sofia glaubt man, daß Rumänien die Drohung mit einer teilweisen Mobilisierung beantworten wird. — Nach einer anderen Meldung werden die Verhandlungen zwischen Rumänien und dem Dreiverband mit gutem Erfolge fortgesetzt. — Der „Corriere della Sera" berichtet aus Bukarest, daß die dortige Zeitung „Epoca" behauptet, König Viktor Emanuel habe einen Brief an den Zaren gerichtet, in dem dieser ihn auffordert, so schnell wie möglich die Forderungen Rumäniens zu erfüllen, damit es am Kriege teilnehmen könne. — Was bei der ganzen Sache herauskommen wird, muß die Zeit lehren.

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Angriffe auf unsere Stellung am Ostabhang der Lorettohöhe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorspringende Grabenstücke wird noch gekämpft. Die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez sind noch im Besitz der Franzosen. Im Dorfe Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren. Feindliche Minenstollensprengungen in der Champagne blieben ohne jede Wirkung. Wir belegten gestern die Festung Calais und den Flughafen St. Clement bei Luneville mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Unsere Offensive in Gegend von Sawdyniti, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen anschlossen, gewann nach Osten weiteren Boden. Die Zahl der Gefangenen hob sich auf 3650. Weiter südlich bei Ugiany wurde der Angriff einer russischen Division abgewiesen. Südlich des Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapiczynski—Wilki zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben östlich Przemysl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Mosziska zurückgeworfen. Die Armee des Generals von Linsingen hat den feindlichen Brückenkopf bei Zurawno gestürmt und ist im Begriff, den Dnjestr-Uebergang bei diesem Orte zu erkämpfen. Auch weiter südlich schreitet die Verfolgung vorwärts. Sie brachte uns bislang 10 900 Gefangene, 6 Geschütze und 14 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

*

Wien, 6. Juni. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Die verbündeten Truppen kamen gestern östlich von Przemysl nahe an Mosciska heran und erstürmten Starzawa.

In Russisch-Polen ist die Lage unverändert.

Die aus dem Raum von Stryj ostwärts verfolgenden verbündeten Truppen eroberten den Dnjestr-Brückenkopf Zurowno und schlugen den Feind neuerdings nördlich Kalusz. Am Pruth wird weitergekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz. Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet beschränkte sich der Feind auf wirkungsloses Artilleriefeuer. Er vermeidet den näheren Bereich unserer Stellungen. Im Gebiet von Lavarone-Folgaria eröffneten nun unsererseits die schweren Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenzforts. An der küstenländischen Front beginnt der dortige Kampf heftiger zu werden. In den Gefechten am Karn hatten die Italiener erhebliche Verluste. Am Südabhange des Berges wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch die Versuche des Gegners, bei Sagrado den Isonzo zu überschreiten, wurden blutig abgewiesen.

*

Luft- und Unterseebootangriffe.

WTB. Berlin, 5. Juni. Am 4. Juni hat ein deutsches Unterseeboot einen russischen Minenkreuzer der Amurklasse bei Baltischport versenkt.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marine-Luftschiffe Angriffe gegen die befestigte Humber-Mündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus. Die Hafenanlagen von Harwich wurden ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Zahlreiche starke Brände und Explosionen, darunter eine besonders heftige, von einem Gasbehälter oder Oeltank herrührende, wurden beobachtet. Ferner wurde eine Eisenbahnstation mit Bomben beworfen. Unsere Luftschiffe sind heftig durch Land- und Schiffsgeschütze beschossen, aber nicht getroffen worden. Sie sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine
gez.: Behncke.

Gegen Frankreich und Belgien.

Deutsche Flieger in Frankreich.

Im Hafenviertel von Calais fielen Sonnabend mittag acht deutsche Fliegerbomben nieder. Der Lokalpresse wurden Angaben über den Materialschaden untersagt. Ein Matrose wurde getötet, mehrere wurden verwundet.

Ein deutsches Flugzeug warf am 22. Mai auf Paris acht Bomben ab und belegte dann noch Javel mit drei Bomben. Der „Temps" berichtete dazu, die Deutschen hätten das Flugzeug so unkenntlich gemacht, daß es einem französischen Voisinzweidecker ähnlich sah und erst erkannt worden sei, als die Bomben fielen. Demgegenüber wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß das deutsche Flugzeug, ein Albatros-Doppeldecker, mit den vorschriftsmäßigen Abzeichen versehen und in keiner Weise unkenntlich gemacht war. — Pariser Blätter stellen in Abrede, daß auf Harwich deutsche Gasbomben fielen. Solche auszuwerfen bleibe künftigen Expeditionen der neuesten Zeppeline vorbehalten.

Gegen Rußland.

Der Kriegsbeitrag von Libau.

Nach „Rjetsch" zahlte die Stadt Libau an Kontribution 500000 Rubel. Durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls ist erwirkt worden, daß die Bezahlung auch durch Naturalien und andere Wertsachen erfolgen könnte.

*

Flugzeuge über Windau.

„Aftonbladet" in Stockholm bringt folgende Petersburger Meldung: Deutsche Flugzeuge kreuzen täglich über Windau nördlich von Libau, wo man den Kanonendonner schon ziemlich nahe hört. Die Flüchtlinge, insbesondere Juden, kehren nach Libau zurück.

*

Wie Przemysl fiel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird über den Fall Przemysls geschrieben:

Als am 2. Mai die Offensive der Verbündeten in Ostgalizien einsetzte, mochten wohl nur wenige ahnen, daß schon vier Wochen später die schweren Belagerungsgeschütze der Zentralmächte ihr Feuer auf Przemysl eröffnen würden. Die russische Heeresleitung war auf diese Möglichkeit kaum vorbereitet und schwankte hin und her, ob sie die Festung, wie ursprünglich geplant war, aus politischen Gründen halten oder freiwillig räumen sollte. Unsere Flieger meldeten fortwährendes Hin- und Hermarschieren der Truppen bei der Festung. Am 22. Mai scheint man sich zur Räumung der Festung entschlossen zu haben. Trotzdem wurde sie acht Tage später zähe verteidigt. General von Kneusel schob die Einschließungslinie seiner bayerischen Regimenter von Norden her an die Festung. Um 12 Uhr mittags begannen die schweren Batterien die Bekämpfung der Forts an der Nordfront. In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai schob sich die Infanterie näher an die Drahthindernisse heran und wartete die Wirkung des Feuers der Artillerie ab. Diese bannte die Verteidiger in die Unterstände, so daß unsere Infanterie aus ihren Schützengräben heraustreten und von der Brustwehr dem gewaltigen Schauspiel der Vernichtung zusehen konnte. Die leichteren Geschütze griffen mit an und fanden in den von den Russen seinerzeit eingebauten Deckungsstellungen ihrer damaligen Einschließungsstellung eine vortreffliche Aufstellung. Auch General von Kneusel fand mit seinem Stabe und demjenigen der Artilleriefführer in dem von den Russen bei Latycze angelegten Beobachtungsstellen beste Unterkunft. Von diesen nur wenig mehr als 2 Kilometer von der Frontlinie entfernten Punkten übersah man die ganze Front und die Forts 10 und 11. Am 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, schwiegen die schweren Geschütze; gleichzeitig trat die Infanterie, bayerische Regimenter, ein preußisches Regiment und eine österreichische Schützenabteilung zum Sturme an. Die Vernichtung der Werke und der ausgebauten Stützpunkte der Festung durch die schwere Artillerie der Verbündeten machte auf die Besatzung einen derartig zersetzenden und niederschlagenden Eindruck, daß sie nicht mehr imstande war, der angreifenden Infanterie nachhaltigen Widerstand zu leisten. Die Besatzung der Werke 10a, 11a und 11, soweit sie nicht verschüttet unter den zusammengeschossenen Kasematten lag, floh unter Zurücklassung des gesamten Kriegsmaterials, darunter eine große Anzahl neuester leichter und schwerer Geschütze. Den Angreifern, die bis zur Ringstraße vorstießen und sich dort eingruben, antwortete der Feind nur mit Artilleriefeuer und unternahm in der Nacht keinerlei Gegenangriffe. Am 1. Juni führte der Feind einzelne Batterien zum Angriff vor. Diese Angriffe wurden mühelos abgewiesen. Die schwere Artillerie kämpfte nunmehr die Forts 10 und 12 nieder. Das preußische Infanterie-Regiment Nr. 45 erstürmte im Verein mit bayerischen Truppen zwei östlich des Forts 12 gelegene Schanzen, die der Feind zähe verteidigte. Am 2. Juni, mittags 12 Uhr, stürmte das bayerische 22. Infanterie-Regiment das Fort Nr. 10, worin alle Unterstände bis auf einen einzigen durch die Wirkung des Feuers der schweren Artillerie verschüttet waren. Das Füsilier-Bataillon des Augusta-Garde-Regiments nahm am Abend das Fort Nr. 12. Die Werke Nr. 10b sowie 9a und 9b kapitulierten. Abends begannen die Truppen des Generals von Kneusel den Angriff auf die Stadt und das Dorf Zurawica. Die dort gelegenen befestigten Stellungen des Feindes wurden genommen. Der Feind verzichtete jetzt auf jeden weiteren Widerstand. Es konnten die deutschen Truppen, denen später die österreichisch-ungarische 4. Kavallerie-Division folgte, die besonders ausgebauten inneren Verteidigungswerke besetzen und um 3 Uhr morgens, nachdem sie noch zahlreiche Gefangene gemacht hatten, in die befreite Stadt Przemysl einmarschieren. Hier, wo als erste Truppe ein Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß einzog, gab es noch einen letzten Halt: vor der abgebrannten San-Brücke. Sie wurde durch eine Kriegsbrücke schnell ersetzt. Nach einer Belagerung von nur vier Tagen war die Festung Przemysl wieder in unserer Hand. Die Russen hatten vergeblich dieselbe Festung monatelang angegriffen, obgleich sie Hekatomben von Blutopfern gebracht hatten, war es ihnen nicht gelungen, die Festung mit stürmender Hand zu nehmen. Sie brachten sie nur durch Aushungerung zu Fall und konnten sich nur 9 Wochen ihres Besitzes erfreuen. Die ausgezeichnete Führung hatte, unterstützt von den heldenhaft fechtenden Truppen und der vorzüglichen schweren Artillerie in kürzester Zeit die große Festung zu Fall gebracht.

Gegen Italien.

Italienische Kriegsschiffe in San Giovanni die Medua.

Italienische Kriegsschiffe sind in San Giovanni di Medua eingetroffen. Sie sind angeblich dazu bestimmt, die in den albanischen Häfen befindlichen italienischen Handelsschiffe nach der Heimat zu geleiten.

*

Anklageerhebung gegen die Plünderer.

Der „Corriere della Sera" berichtet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung der Ausschreitungen in Mailand gegen etwa 200 Personen Anklage auf Plünderung und Sachbeschädigung. Weitere 80 Personen, die meist noch nicht 18 Jahre alt sind, wurden wieder freigelassen.

*

Italienische Truppentransporte in Frankreich.

Aus Zürich wird gemeldet, daß am Sonnabend die gesamte Pariser Post ausgeblieben ist einschließlich der Pariser Zeitungen. Es verlautet, der französische Eisenbahnverkehr sei durch den Transport italienischer Truppen nach der Westfront gestört.

Der Seekrieg.

Erfolgreicher Unterseebootskrieg.

In den letzten Tagen wurden wieder eine ganze Reihe Schiffe Opfer der Unterseeboote. So wurden am Donnerstag der Dampfer „Jona", 3344 Tonnen groß, und der Segler „Chrysophas" bei der Insel Fair torpediert. Die Besatzungen sind in Kirkwall angekommen. Zwei Segler aus Lowestoft wurden am Donnerstag in der Nordsee torpediert. Die Besatzungen sind in Lowestoft eingetroffen. — Der Dampfer „Penfeld", aus Brest, wurde gestern mittag von einem Unterseeboot im Aermelkanal versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Dampfer „Intin" wurde bei Kap Lizard torpediert und versenkt. Die Besatzung von 40 Mann wurde gerettet. — Die Schleppnetzdampfer „Enamey" und Strathbarn" sind am 3. Juni bezw. 4. Juni in der Nordsee torpediert worden, wobei die Besatzungen gerettet wurden. — Bei den Orkney-Inseln sind Freitag noch drei Schleppnetzdampfer torpediert worden, die Besatzungen wurden gerettet. — Nach einer anderen Meldung sind noch zwei Fischerfahrzeuge bei Lowes und ein Schleppnetzdampfer bei den Orkney-Inseln von deutschen Unterseebooten versenkt worden. — Englischen Blättern zufolge versenkte ein deutsches U-Boot den belgischen Fischdampfer „Delta" Mittwoch nachmittag unweit der Scillyinseln. Die Bemannung von elf Personen wurde in St. Mary gelandet. Lloyds melden, daß der norwegische Dampfer „Cubano" aus Tonsberg von einem U-Boot, unweit Gallonhead bei den Hebriden torpediert worden und untergegangen sei. Die Besatzung wurde gerettet. — Reuter meldet, daß der schwedische Dampfer „Lappland" auf der Reise von Novik nach Middleborough, 55 Meilen von Peter Head unterging. Ueber die Ursache verlautet bisher nichts. Die Bemannung von 90 Personen und vier Frauen wurde in Peter Head gelandet. Nach holländischen Meldungen führt der Dampfer Eisenerz und soll ohne Warnung torpediert worden sein. — Der dänische Dreimaster „Fermo", mit einer Holzladung von Kopenhagen nach Bristol unterwegs, wurde, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, von den Deutschen torpediert.

Der englische Fischdampfer „Fermo" landete in Lerwick den Kapitän und sechs Mann Besatzung des dänischen Dreimastschoners Salvador, der mit einer Holzladung auf der Reise von Kopenhagen nach dem Bristolkanal im Kanal am Mittwoch von einem deutschen Unterseeboot durch zwei Schüsse in Brand geschossen wurde. Die gelandete Besatzung hatte zwölf Stunden im strömenden Regen im offenen Boot zugebracht, ehe sie gerettet wurde und war sehr erschöpft.

*

Ueberreste eines englischen Kreuzers.

Bei Vlieland (an der holländischen Küste) sind drei Rettungsgürtel und Korkwesten mit der Aufschrift „H. M. S. Patrol" angetrieben worden. Man muß annehmen, daß dieses Schiff verloren gegangen ist. Es handelt sich offenbar um Ueberreste des kleinen englischen Kreuzers „Patrol" (3000 Tonnen groß), eines Schwesterschiffes des kleinen Kreuzers „Pathfinder", der am 5. Dezember 1914 in der Nordsee durch „U 21" torpediert wurde. Es ist schon früher einmal gerüchtweise der Untergang dieses Kriegsschiffes berichtet worden.

*

Auf eine Mine gelaufen.

Die Blätter melden, daß das englische Torpedoboot „Mohawk" in der Nordsee auf eine Mine gelaufen ist. Es konnte aber trotzdem den nächsten Hafen erreichen.

*

Das Kriegsmaterial der „Lusitania".

Das hochangesehene amerikanische Fachblatt „Journal of Commerce" veröffentlicht authentische Mitteilungen über die Ladung der „Lusitania". Nach dieser Ladeliste hat die „Lusitania" für 200 000 Dollars Munition, für 112 000 Dollars Kupfer, Messing und Eisen und für 67 000 Dollars militärische Gegenstände an Bord gehabt. Wie das genannte Blatt festgestellt hat, spielten eine Hauptrolle Kupfer, Kupferdraht, Messingplatten und andere Metalle, die, wie das Blatt sagt, offenbar zum Gebrauch bei der Munitionserzeugung bestimmt waren. Im einzelnen gibt die Ladeliste folgendes an: Für 49 565 Dollars Messingplatten, 209 250 Dollars Kupferdraht, 66 221 Dollars militärische Gegenstände, 47 624 Dollars Munition, 152 400 Dollars Patronen und Munition (4200 Kisten).

„Daily News" erfährt aus Wien, daß Graf Bernstorff bei Staatssekretär Bryan vorsprach und ihm die versprochenen Aussagen von vier deutschen Reservisten vorlegte. Diese haben die „Lusitania" vor ihrer Abreise besucht und Geschütze vorgefunden, die während der Untersuchung im Neuyorker Hafen durch den Zolleinnehmer Malone versteckt gehalten worden waren.

Die Kämpfe im Orient.

Ueber die Dardanellenkämpfe

meldet das türkische Hauptquartier vom 5. und 6. Juni:

An der Dardanellenfront im Gebiete Seddul Bahr greift der Feind, gestützt auf Verstärkungen, seit gestern heftig an. Er wurde durch unsere Gegenangriffe zurückgetrieben. Bis jetzt wurden 3 Maschinengewehre erbeutet. Der Kampf dauert heute günstig für uns fort. Unsere Küstenbatterien an der anatolischen Küste beschießen mit Erfolg, sowie der Augenblick günstig ist, die Angriffskolonnen und die Artillerie des Feindes, ebenso wie die Schiffe, wenn sie sich zeigen. Eine Granate traf den Kreuzer „Bruix". Bei Ari Burnu keine bedeutenden Aktionen. Ein feindliches Schiff wurde von einem Unterseeboot nahe den Strado-Inseln südlich von Mannos versenkt. Von welchem Typ das versenkte Schiff war, ist nicht festgestellt. In der Nacht vom 3. zum 4. Juni ging ein französischer Minensucher zwischen den Inseln Keusten-Hekim vor Smyrna durch Explosion unter. Die Trümmer sind an der Küste von Smyrna angetrieben. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

An der Dardanellenfront hat die sehr heftige Schlacht im Abschnitt von Seddul Bahr, die am 4. Juni mittags mit einem feindlichen Angriff begann und sich auf der ganzen Front entwickelt hatte, nach fast zweitägiger Dauer durch energische Gegenangriffe unseres rechten Flügels heute morgen zu einem Erfolg für uns geführt. Der Feind wurde in Unordnung in seine früheren Stellungen zurückgetrieben, nachdem er zuvor sehr schwere Verluste erlitten hatte. Wir erbeuteten von gestern mittag bis heute morgen 17 Maschinengewehre, eine große Menge Waffen und Kriegsmaterial. Nachdem ein Versuch des Feindes, unseren linken Flügel anzugreifen, zurückgewiesen worden war, warf er sich mit allen Kräften auf unseren rechten Flügel, mußte sich aber vor unseren Gegenangriffen heute früh zurückziehen und verzichtete darauf, seine verzweifelten Vorstöße fortzusetzen. Bei Ari Burnu unternahm der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. Juni einen verzweifelten Angriff gegen unseren rechten Flügel, wobei er Handgranaten gebrauchte. Der Angriff wurde gleichfalls mit Verlusten für den Feind abgewiesen. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

*

Die deutschen Unterseeboote vor den Dardanellen.

Aus Athen wird berichtet: Eine Depesche aus Mytilene bestätigt die Versenkung eines englischen Linienschiffes vom Typ der „Majestic" und behauptet im Gegensatz zu der englischen Nachricht, daß ein großer Teil der Besatzung umgekommen sei. Es handelt sich um das Linienschiff „Majestic", von dem nach der amtlichen Bekanntmachung der englischen Admiralität nur 49 Mann tot oder vermißt sein sollten. Das Auftauchen großer deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen erregt hier großes Aufsehen. Man ist der Ansicht, daß, falls es sich um eine größere Anzahl von U-Booten handelt, das ganze Dardanellen-Unternehmen der Alliierten aufgegeben werden muß. — Nach Blättermeldungen aus Kairo haben sich deutsche Unterseeboote vor Port Said gezeigt. — Das schon seit mehreren Tagen in Konstantinopel mit Ungeduld erwartete Unterseeboot, das aus Deutschland kam und vor den Dardanellen sich den englischen Schiffen schon fühlbar gemacht hat, traf Sonnabend morgen ein. Das Unterseeboot hißte die türkische Flagge und der Kommandant trug den Fez. Als das Eintreffen des Bootes bekannt wurde, lief alles auf den Dächern und Terrassen zusammen, von wo aus das Boot mit großem Jubel begrüßt wurde.

*

Unterseeboote in griechischen Gewässern.

Der Kapitän des griechischen Dampfers „Anatolia" hat den Hafenbehörden von Volo die Mitteilung gemacht, daß er einen

deutschen Unterseeboot begegnet sei. Das Boot habe sich seinem Schiff auf kurze Entfernung genähert, habe aber seine Fahrt sofort fortgesetzt, als die „Anatolia" die griechische Flagge zeigte.

*

Blockade der kleinasiatischen Küste.

Die „Agenzia Stefani" teilt mit: Die englische Admiralität hat die Blockade der kleinasiatischen Küste verfügt. Die Blockade begann am 2. Juni nachmittags.

*

Zurücknahme der Landungstruppen auf der asiatischen Seite der Dardanellen.

Die Landungstruppen der Verbündeten auf der asiatischen Seite der Dardanellen, die sich in der Hauptsache aus Franzosen zusammensetzten, sind nach Meldungen aus Tenedos zurückgenommen worden. Die Operationen der Landungsarmee sollen zur Erhöhung ihrer Wirksamkeit auf Gallipoli beschränkt werden. Die Angriffe sind trotz zahlreicher neu eingetroffener Verstärkungen ins Stocken geraten. Die Schiffe sind mit Ausnahme von Torpedobootszerstörern und Hilfskreuzern aus dem Bereich der Meerengen verschwunden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Deutscher Kriegsgefangener auf Fluchtversuch erschossen.

Aus Neuyork wird berichtet: Ein deutscher Kriegsgefangener, der bei der Ueberführung von 116 Gefangenen in das Gefangenenlager am Spirit Lake einen Fluchtversuch machte, wurde, nach Mitteilungen aus Montreal, erschossen. Als der Transport von einer dortigen Eisenbahnstation nach dem Lager erfolgen sollte, suchte der Gefangene zu entkommen. Da der Flüchtling trotz der Aufforderung der Bedeckungsmannschaften nicht stehen blieb, machte diese von der Schußwaffe Gebrauch.

*

In London verurteilte Deutsche.

Ein Londoner Gericht verurteilte den Deutschen Müller, dem Spionage zur Last gelegt wurde, zum Tode durch die Kugel und den Mitangeklagten Hahn zu sieben Jahren Zwangsarbeit. Müller kann aber beim Appellationsgericht noch Berufung einlegen.

*

Kein englisches Friedens-Angebot.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt amtlich: In der „Berner Tagwacht" wird ein sozialdemokratischer Aufruf wiedergegeben, in dem unter heftigen Anklagen gegen den Imperialismus behauptet wird, Deutschland habe ein englisches Friedensangebot zurückgewiesen. Auch in hiesigen Arbeiterkreisen werden Gerüchte zu verbreiten gesucht, nach denen im März ein angesehener Amerikaner hier englische Friedensangebote überbracht hätte.

Wir stellen fest, daß keinerlei Friedens-Anregungen der englischen Regierung hierher gelangt sind. Im März besuchte allerdings ein angesehener Amerikaner, der, um über die Stimmungen der kriegführenden Staaten sich zu informieren, die europäischen Hauptstädte bereiste, aus Paris und London kommend, Berlin. Er konnte hier aber lediglich mitteilen, daß weder in Paris noch London Geneigtheit zu Friedens-Verhandlungen bestehe.

*

Der Kolonialkrieg.

Aus London wird amtlich gemeldet: Die englisch-französischen Streitkräfte in Kamerun haben am 29. Mai den Feind aus seiner starken Stellung bei Niok vertrieben. Die Verluste der Alliierten sind nicht schwer.

Das Reutersche Bureau erhält einen brieflichen Bericht aus Ostafrika, daß eine deutsche Abteilung von 15 Weißen und einem Askari am 20. April eine Brücke der Ugandabahn zwischen den Stationen Maindu und Simba angegriffen habe, welche von einer Abteilung des 98. Infanterieregiments bewacht wurde. Der Feind kam, ohne gesehen zu werden, kriechend durch den Busch heran, überrumpelte die Abteilung und nahm sie gefangen. Die Brücke wurde beschädigt, aber der Verkehr konnte schon am nächsten Tage wieder aufgenommen werden.

*

Entrüstung gegen den englischen Handelsattachee.

„Berlinske Tidende" meldet aus Göteborg: Hier herrscht eine derartige Erbitterung über die merkwürdig entstellenden Berichte des hiesigen englischen Handelsattachees über die schwedischen Schiffahrtsverhältnisse, daß das englische Konsulat in Göteborg sich an die Polizei mit der Bitte um Schutz für das Konsulat und die Angestellten desselben wenden mußte. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen und gab Veranlassung zu Verhandlungen zwischen dem schwedischen Ministerium des Aeußern und dem englischen Gesandten in Stockholm. Eine Untersuchung ist durch das Zivildepartement eingeleitet worden.

*

Amerikanische Kriegsgeschäfte.

Die Wirkung der Bestellungen der Verbündeten macht sich recht deutlich bei der American Locomotive Company bemerkbar. Die Pittsburger Anlagen der Gesellschaft, die wegen schlechten Geschäftsganges seit zwei Jahren völlig außer Betrieb waren, werden jetzt in aller Eile instand gesetzt. Der Betrieb soll vollständig wieder aufgenommen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Schluß des preußischen Landtags.

Zu der Frage, ob Schluß oder Vertagung, können wir aus sicherer Quelle mitteilen, daß das Staatsministerium nach erneuter Erwägung bei seinem Beschlusse, die gegenwärtige Session beider Häuser des Landtags demnächst zu schließen, beharrt. Infolge dieses Beschlusses hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die Vertreter der Fraktion zu einer Besprechung auf Mittwoch nachmittag eingeladen.

Ausschaltung des spekulativen Handels in Brotgetreide.

Der „Deutschen Tageszeitung" wird geschrieben: „In Oesterreich und Ungarn haben die Regierungen bereits eine Verordnung erlassen, durch die Vorverkäufe auf die nächste Ernte von Brotgetreide verboten sind. Ein ähnliches Verbot dürfte auch in kurzer Zeit für das Deutsche Reich erlassen werden. Es ist erforderlich, um zu verhindern, daß auch nur über einen Teil der künftigen Ernte von privater Seite verfügt wird. Da das bevorstehende Verbot rückwirkende Kraft erhalten wird, sind Vorverkäufe irgendwelcher Art völlig zwecklos, denn der Verkäufer wird nicht in die Lage kommen, seinen Vertrag zu erfüllen."

Dänemark.

Das Frauenwahlrecht. Am Sonnabend hat das Folkething zum dritten Male und endgiltig das neue Verfassungsgesetz genehmigt, nach welchem den Frauen das gleiche geheime und allgemeine Wahlrecht gewährt wird. Auch hebt es die Privilegien des Großgrundbesitzes auf und setzt die Altersgrenze der Wähler herab. In ganz Dänemark wurde daher am Sonnabend gefeiert, und in Kopenhagen veranstalteten die Frauen einen großen Umzug. Abends waren die Mitglieder des Parlaments vom König zu einem Fest geladen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 7. Juni.

Soldatensendungen aus dem Felde.

Es ist wiederholt von Kriegsangehörigen darüber Beschwerde geführt worden, daß ihnen Zollgebühren abverlangt worden sind für Sendungen aus dem Felde, besonders auch solcher von schmutziger Wäsche. Aus Anlaß eines besonderen Falles, in welchem eine Frau 45 Pfg. Gebühren zu bezahlen hatte, obwohl die Sendung nichts anderes als getragene Kleidungsstücke enthielt, hat sich ein Berliner Blatt um Auskunft an das Reichspostamt gewandt. Die allgemein interessierende Antwort sei hier wiedergegeben:

Nach den von der Heeresverwaltung erlassenen Bestimmungen werden die Kleidungsstücke usw., die die Soldaten aus dem Felde nach Hause senden wollen, von ihnen mit der Adresse des Empfängers versehen und an den Truppenteil im Felde abgeliefert. Dieser sammelt diese kleinen Pakete und schickt sie dann mit Militärtransporten an die heimischen Militärpaketdepots. Hier werden sie postordnungsmäßig verpackt und adressiert und bei der nächsten Postanstalt zur Weiterbeförderung an den Empfänger aufgeliefert. Für diese Postbeförderung hat der Empfänger das Inlandporto für die erste Zone zu tragen.

Bisher mußten alle aus dem Felde kommenden Sendungen, da sie aus dem Ausland herrührten, durch die Post den Zollstellen vorgelegt werden. Soweit die Sendungen getragene Kleidungsstücke enthielten, kam auch schon bisher die Erhebung von Zollgebühren nicht in Betracht. Dagegen muß der Empfänger eines Pakets, wenn er sich bei der zollamtlichen Prüfung durch einen Postbeamten vertreten läßt, die hierfür vorgeschriebene Gebühr von 20 Pfg. tragen, in die gleichzeitig für alle Pakete bis 5 Kilogramm die Postbestellgebühr mit eingeschlossen ist. Dergestalt setzen sich also die von der Beschwerdeführerin erhobenen 45 Pfg. aus 25 Pfg. Postporto und 20 Pfg. Verzollungs- und Bestellgebühr zusammen. Eine eigentliche Zollgebühr ist von der Empfängerin also nicht erhoben worden.

Das vorstehend geschilderte Verfahren in der Behandlung der Privatpäckereien vom Felde ist jetzt dahin geändert worden, daß diese Pakete, wenn ihr Inhalt nach den Vorschriften des Zolltarifgesetzes zollfrei ist, nach dem Ermessen der Zollbehörde bereits an der Grenze oder nach ihrer Ankunft bei den Militärpaketdepots in den freien Verkehr gesetzt werden können. Derartige Pakete werden dann wie gewöhnliche Inlandsendungen behandelt, also nicht mehr der Zollbehörde vorgelegt. Sie kosten mithin künftig das heimische Inlandporto der ersten Zone, das ist bis 5 Kilogramm 25 Pfg., sowie das gewöhnliche Paketbestellgeld.

Zur Beachtung für Feldpostsendungen. Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe, wie Butter, Fett, Honig usw., mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden. Die Versendung in bloßen Pappkasten ist durchaus ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung dringt und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits eine hohe Tageswärme geltend macht, wird über solche Beschädigungen lebhaft Klage geführt. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen. Butter und Fett gehören übrigens zu den leicht verderblichen Waren, von deren Versendung ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der warmen Jahreszeit dringend abgeraten wird.

Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte. Die Arbeiten des Lübecker Landes-Ausschusses für Kriegsverletzte schreiten, wie man uns schreibt, rüstig fort. Drei der vom Ausschuß eingerichteten Kurse, im Schreiben, im Schreiben für Linkshänder und im Russischen, sind bereits beendet; die Kursusleiter berichten sämtlich über befriedigende, zum Teil überraschend günstige Ergebnisse. Es laufen die Kurse im Deutschen und im Rechnen. Neu eingerichtet, bezw. in der Einrichtung begriffen sind Kurse im Französischen und im Schwedischen, in der Handfertigkeit, in der Rechtskunde, in der Kurzschrift, im Maschinenschreiben und in der Buchführung. Im Maschinenschreiben und in der Kurzschrift werden bei der großen Teilnehmerzahl je zwei Kurse notwendig sein. Die Kurse im Schreiben, im Schreiben für Linkshänder und im Russischen haben bereits zum zweitenmal begonnen. Die Teilnehmerzahl ist verschieden, beträgt aber bei den einzelnen Kursen bis zu 30. Das Hauptarbeitsgebiet des Lübecker Landes-Ausschusses ist die Arbeitsvermittlung. Schon jetzt haben einige zwanzig Schwerverletzte (z. T. mit Arm- oder Beinverlust) wieder in ihren früheren Berufen und in den Betrieben, in denen sie früher beschäftigt waren, untergebracht werden können oder es hat ihnen wenigstens die Zusicherung verschafft werden können, daß sie sogleich nach ihrer Entlassung in ihren früheren Betrieben wieder Stellung finden werden. Mehreren anderen Schwerverletzten konnten in ihren früheren Berufen, wenn auch nicht bei ihren früheren Arbeitgebern, Beschäftigung vermittelt werden. Größer, als nach auswärtigen Mitteilungen anzunehmen, ist die Zahl derer, die mit Rücksicht auf ihre schwere Verletzung in ihren früheren Berufen nicht ohne weiteres unterzubringen waren. Die günstige Lage des Arbeitsmarktes bot Gelegenheit, sie in verwandten Betrieben, in denen sie ihre Fachkenntnisse doch noch verwerten konnten, unterzubringen. Zurzeit sind noch verschiedene Stellen vorgemerkt, die mit Kriegsverletzten besetzt werden sollen. Angehörige von Kriegsverletzten, die nicht in Lübecker Lazaretten untergebracht sind, aber mit baldiger Entlassung nach Lübeck zu rechnen haben, werden gut tun, dem Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte, Lübeck, Parade 1, rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit die Verletzten alsbald nach ihrer Entlassung wieder eine Beschäftigung ergreifen können. — Bearbeitet wird vom Lübecker Landes-Ausschuß die Frage der Landansiedelung von Kriegsverletzten und die Schaffung von Heimstätten für Kriegsverletzte, Bestrebungen, die in Deutschland in letzter Zeit eine starke Bewegung hervorgerufen haben und die die vollste Berücksichtigung aller an der Kriegsverletztenfürsorge beteiligten Kreise erfordern.

Am **Johanneum** wurde Sonnabend von 6 Oberprimanern, welche von einem Truppenteil als Kriegsfreiwillige angenommen worden sind, die Notreifeprüfung, für die die schriftlichen Arbeiten am 2. und 3. d. M. angefertigt waren, unter dem Vorsitz des Herrn Senators Kulenkamp bestanden, und zwar unter Befreiung von der mündlichen Prüfung von Wilhelm Dunckel (will später die Rechte und Volkswirtschaft studieren), Heinrich Schmidt (Heilkunde), Albert Schultz (Zollfach) und Ferdinant Thiele (unbestimmt); außerdem von Fritz Meyer (Kaufmann) und Ferdinand Will-Fargemiel (Heilkunde).

Der Landesausschuß zur Aufklärung über Volksernährung im Kriege schreibt uns: Da wir allen Anzeichen nach das Problem der Ernährung unseres Volkes im Kriege England zum Trotz gelöst und die Krisis glücklich überwunden haben, sieht sich der Ausschuß veranlaßt, die in den verschiedenen Stadtteilen eingerichteten Beratungsstellen in Ernährungsfragen infolge der immer geringer werdenden Inanspruchnahme seitens der Hausfrauen bis auf weiteres zu schließen. Die Sprechstunde in den Zentralhallen, Dankwartsgrube 20 (Frl. Momme) wird jedoch nach wie vor beibehalten, nur mit der Einschränkung, daß sie nicht mehr wie bisher jeden Donnerstag, sondern nur den ersten Donnerstag jedes Monats abgehalten wird, so daß also dort die Hausfrauen sich in dringenden Fällen Rat holen können. Sollte sich infolge späterer Verhältnisse das Bedürfnis nach Beratung in Ernährungsfragen erneut geltend machen, so werden die Beratungsstellen ihre Tätigkeit alsdann wieder aufnehmen. Der Wochen-Küchenzettel wird auch künftig jeden Sontag herausgegeben.

Sammlung von Münzen und Postwertzeichen. Man schreibt uns: Wir weisen unsere Leser auf die im Anzeigenteil der heutigen Zeitung befindliche Bitte, die Sammlung fremdländischer, umlauffähiger Münzen und ungestempelter Postwertzeichen betreffend, hin und bitten, durch Sammeleifer diese Sache unterstützen zu wollen. Als Sammelstelle ist die Zentrale vom Roten Kreuz, St. Annenstr. 2, bestimmt, die werktäglich von 10—1 Uhr geöffnet ist.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Am 5. d. Mts. gegen 6 Uhr nachmittags ist vor dem Postgebäude im Schüsselbuden ein Fahrrad ohne Marke, mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. **Abhanden gekommenes Boot.** Seit dem 1. d. Mts. vermißt der Besitzer der Wirtschaft „Erster Fischerbuden" ein Ruderboot. Das etwa 4 m lange Boot ist, soweit es unter Wasser liegt, grün und oben braun gestrichen. In dem Boote befanden sich zwei Ruder. Vermutlich ist es von Unbefugten zum Fahren benutzt und irgendwo am Ufer befestigt worden.

pb. **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. sind aus einem im Erdgeschoß des Hauses Hundestraße 18 belegenen Zimmer folgende Gegenstände mittels Einbruchs gestohlen worden: 11 silberne Teelöffel, davon 3 Stück gezeichnet „J. Kuhlmann", 6 Stück gezeichnet „M. Kuhlmann" und einer mit dem Namen „Utesch" versehen. Einer der Löffel hat einen Stiel mit bunten Verzierungen, 1 silberner Eßlöffel, 1 silberne Forke, sowie 2 bis 3 zinnerne Löffel. Außerdem fehlt ein, einem Einlogierer gehöriges Fahrrad Marke „Panzer", mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 6890 und der Fabriknummer 311 598.

pb. **Wieder angefunden.** Das am 24. Mai von zwei jungen Leuten in Travemünde gemietete und nicht wieder zurückgebrachte Ruderboot hat sich in Niendorf a. O. wieder angefunden.

pb. **Festgenommen** wurden: ein obdachloser Knecht, der sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in der Küche des Roten Kreuzes auf dem hiesigen Bahnhofe verpflegen ließ und sich bei dieser Gelegenheit ein auf einem Tische liegendes Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrage aneignete; ferner eine Buchhalterin, die sich des Diebstahls schuldig gemacht hat, sowie eine hiesige Arbeiterin, die sich der Entwendung von Nahrungsmitteln in einer Konservenfabrik schuldig machte.

Pflanzenausstellung im Naturhistorischen Museum. Der Blütenreichtum unserer Wiesen und Wälder ist jetzt auf dem Höhepunkte angekommen. Infolgedessen sind in der Ausstellung blühender Pflanzen im Museum jetzt ungefähr 150 Pfanzenarten vereinigt. Da die Pflanzen alle mit deutschem, lateinischem und wenn möglich plattdeutschem Namen versehen sind, kann man sich auf diese Weise leicht eine Kenntnis unserer wichtigsten Pflanzen verschaffen. Das Museum ist unentgeltlich Sonntags von 11 bis 4 Uhr geöffnet, von Schulen und Lehrern kann es auch an Wochentagen nach vorheriger Anmeldung besucht werden.

Moisling. Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand am letzten Sonnabend im Kaffeehaus statt. Zunächst erfolgte eine Neuaufnahme. Dann schilderte Genosse Löwigt-Lübeck in einstündigem Vortrage seine Eindrücke und Erfahrungen bei einem Liebesgabentransport nach der Bzura. Hieran schloß sich eine längere Aussprache. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Bericht von der Kirchenratssitzung, den Genosse Meyer gab.

pb. **Stockelsdorf.** Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 4./5. d. Mts. wurden in Stockelsdorf mittelst Einbruchs gestohlen: 6 silberne Teelöffel, 6 silberne Gabeln, 1 silberne Teekanne, 1 silberne Teedose, 12 silberne Küchenlöffel, 12 silberne Küchengabeln, 1 großer silberner Füllöffel, 1 silberner Bowlenlöffel, 1 silberner Tortenlöffel, 1 silberner Füllöffel, 4 silberne Eßgabeln, 8 silberne Eßgabeln, 1 silbernes Butter- und Käsemesser, 1 kleine silberne Fleischgabel, 1 silbernes Salzfaß, 1 größere Anzahl ärztlicher Instrumente und 2 Tischdecken. Sämtliche Silbersachen sind mit den Buchstaben „L. W." gezeichnet.

Hamburg. Weitere 10 Millionen Mark für Kriegsausgaben. Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft die Bewilligung von weiteren 10 000 000 Mark für fernere durch den Krieg erwachsende Ausgaben.

Harburg. Feuersbrunst. Durch einen bis jetzt noch nicht aufgeklärten Zufall war Freitag nachmittag die bekannte, dem Senator Helms gehörige „Grützemühle", am ersten Hafenbecken gelegen, in Brand geraten. Etwa 4.10 Uhr erfolgte die Alarmierung der städtischen Feuerwehr. Die furchtbare Hitze verhinderte jede Annäherung an das Gebäude, so daß jeder Gedanke an seine Erhaltung von vornherein aufgegeben werden mußte. Riesige Lohen flammten zum Himmel empor, und der Rauch hüllte die ganze Hafengegend ein. Die Hitze war so groß, daß die etwa 150 Meter vom Brandherde gelegene Seilbahn von Velten und Guillaume ständig unter Wasser gehalten werden mußte, selbst die Dächer der mehrere hundert Meter weiterliegenden Oelfabrik von Brinkmann u. Mergell infolge des Flugfeuers. Das gierig wütende Element fand an der inneren Einrichtung der Mühle reiche Nahrung. Ein hart an der Mühle liegender Speicher für Getreide konnte nicht gehalten werden. Die darin liegenden Materialien, in der Hauptsache wohl Kartoffelflocken, fielen dem Feuer zum Opfer oder wurden durch eindringendes Wasser verdorben. Das ebenfalls hart am Hauptgebäude liegende Maschinenhaus konnte zwar erhalten werden, aber seine inneren Einrichtungen dürften zum größten Teil vom Feuer beschädigt worden sein. Vom Kessel drohte keine Gefahr, da man beizeiten für seine Entleerung gesorgt hatte. Eine wertvolle große Dynamomaschine wurde durch einstürzendes Mauerwerk demoliert. Der an der Wasserfront des Gebäudes angebrachte Elevator, glühend von der Hitze, löste sich mit einem Teil Mauerwerk ab und stürzte in das Hafenbecken. Gleichzeitig stürzte ein Teil der Südfrontmauern ein und führten eine teilweise Zertrümmerung des Maschinenhauses herbei. Da an ein Retten des Gebäudes nicht zu denken war, hatte die angestrengt arbeitende Feuerwehr ihr Hauptaugenmerk auf die Rettung der links vom Hafenbecken liegenden und mit reichen Vorräten versehenen Lagerschuppen der Mühle gerichtet. Von der Westseite wurden ganze Wasserfluten in den Brandherd geschleudert, ohne daß die Wut des Feuers eine Verminderung erfahren hätte. In den unteren Teilen des Gebäudes lagerten größere Mengen Hafer, die durch den Hitzedruck aus den Fenstern getrieben und sich in breitem Strahl nach außen drängten. Neben den etwa 20 angesetzten Rohrleitungen leistete der kleine Hafenschlepper „Füllscher" wertvolle Hilfe. Der Brandschaden dürfte die Summe von 600 000 Mark erreichen. Ein größerer Teil der Summe ist durch Versicherung gedeckt. In der Stadt umlaufende Gerüchte über Brandstiftung sind nicht begründet. Kriegsgetreide lagerte in der Mühle nicht.

Kiel. Genosse Alex Lütjens gestorben. Ein alter unermüdlicher Kämpfer für unsere Sache, Genosse A. Lütjens, Berichterstatter der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung" in Kiel, ist am Freitag nachmittag im Alter von 58 Jahren von einem schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. Genosse Lütjens hat zu jeder Zeit im Kampfe für die Interessen des Proletariats seinen Mann gestanden. Die erste Zeit und besonders unter dem Ausnahmegesetze, hat er in Hamburg der Partei an hervorragender Stelle gedient. Im April 1875 trat er in Hamburg dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein bei. Nach dem Einigungskongreß 1875 betrauten ihn die Parteigenossen in Hamburg bald mit wichtigen Parteiämtern. Während der ganzen Zeit des Ausnahmegesetzes, von 1879 bis 1890, war er im ersten Hamburger Reichstagswahlkreis Bezirks- und Distriktsführer. In den letzten Jahren des Ausnahmegesetzes, von 1887 bis 1890, wählte man ihn zum Vorsitzenden des Zentralwahlkomitees und zum Mitglied der Exekutive, der Leitung der Hamburger Parteibewegung. Nach dem Fall des Ausnahmegesetzes wurde Genosse Lütjens Vertrauensmann des ersten Hamburger Wahlkreises, welches Amt er bis zum Jahre 1898 verwaltete. Bei der 1887 verbotenen Hamburger „Bürgerzeitung" versah er zeitweilig den Posten eines Hafenberichterstatters. Ende Oktober 1895 trat Ge-

Nosse Lütjens als Berichterstatter in die Redaktion der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ in Kiel ein. Auch hier diente er nach besten Kräften der Partei- und Gewerkschaftsbewegung. Die Kieler Parteigenossen übertrugen ihm ebenfalls wichtige Aemter. So war er unter anderm jahrelang Schriftführer des Sozialdemokratischen Vereins, Kartelldelegierter, Mitglied der Ortsverwaltung und auch erster Bevollmächtigter des Ortsvereins Kiel des Metallarbeiterverbandes, Mitglied der Bildungskommission usw. Auch die Leiden eines sozialdemokratischen Redakteurs hat Genosse Lütjens durchkosten müssen. Als verantwortlicher Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung“ hat er sechseinhalb Monate Gefängnis abbrummen müssen. In den letzten Jahren hat sich Genosse Lütjens der Partei- und Gewerkschaftsarbeit nicht mehr in dem Umfange widmen können, wie er es früher tat. Sein krankhafter Zustand hinderte ihn daran. Im vorigen Jahre wurde der 58jährige mehrere Monate lang ans Bett gefesselt. Zu Anfang des vorigen Monats mußte er wieder das Krankenhaus aufsuchen. Es machte sich die Amputation eines Beines notwendig; jedoch auch diese konnte ihn nicht mehr retten. Freitag nachmittag, wenige Tage nach der Amputation, verstarb er. Mit ihm ist ein braver Genosse dahingegangen, dessen Andenken stets in Ehren gehalten werden wird. — Die Gründung einer Jugendsektion im Sozialdemokratischen Verein von Groß-Kiel verlangte ein Antrag, den eine Anzahl Genossen zu der letzten Hauptversammlung eingereicht hatten. Die Antragsteller waren meistens junge Genossen, die bei der kürzlich vorgenommenen Reformierung der örtlichen Jugendbewegung die Opposition gegen die Aufhebung der Selbstverwaltung der Jugendlichen bildeten. Auf Antrag des Genossen Garbe beschloß die Hauptversammlung Uebergang zur Tagesordnung und Verschiebung der Erledigung dieser Frage bis nach Beendigung des Krieges. Die Hauptversammlung hörte auch einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Heinrich Schulz an über das Thema: „Zusammenhalten“, in dem dieser die Notwendigkeit einer geschlossenen Partei gerad: in der jetzigen schweren Zeit klarlegte.

Winsen. (Heide- und Waldbrand. In der Feldmark Bahlburg (Kreis Winsen) sind etwa 35 Morgen Heide und Wald abgebrannt. Den Ermittlungen des Gendarmeriewachtmeisters Czerniak-Winsen gelang es noch im Laufe des Nachmittags, die Ursache des Brandes zu ermitteln. Ein Knecht des Hofbesitzers Meyer aus Garstedt namens Hornecker, aus der Schweiz gebürtig, hatte von seinem Dienstherrn den Auftrag gehabt, die hohe Heide abzuhauen, damit ein zweiter Knecht besser pflügen könne. Um sich die Arbeit des Hauens zu ersparen, steckt: H. die Heide in Brand, und bei dem Winde und der herrschenden Trockenheit nahm das Feuer dann eine so große Ausdehnung an. H., der geständig ist, wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Winsen zugeführt. Der durch den Brand angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa 600 Mark.

Inserate finden durch den **„Lübecker Volksboten“** in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im **„Lübecker Volksboten.“**

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 5. Juni 1915.

Auftrieb: 400 Stck. Handel: ruhig.

	Bez. f. 50 kg Lbdgew. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Fettschweine über 300 Pfund	—	—
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd.	—	—
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd.	—	—
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd.	140—155	109—122½
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	130—150	101½—117
Geringere Schweine	115—135	87½—102½
Beste Sauen	140—145	112—116
Geringere Sauen	—	—

Gesamtauftrieb der letzten Woche: 7384 Stück; Versand: 5707 Stück.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung

über die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.

I.

Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten für die nächsten sechs Wochen vom 14. Juni bis zum 25. Juli geschieht

a) **in der Stadt** und den **Vorstädten** mit Ausnahme der unter b) und c) aufgeführten neuen Stadtteile für die Verbraucher, deren Familiennamen anfängt

mit den Buchstaben A bis F am **Mittwoch**, d. 9. Juni
" " " G " K am **Donnerstag**, 10. Juni
" " " L " R am **Freitag**, dem 11. Juni
" " " S " Z am **Sonnabend**, 12. Juni
von 2 bis 8 Uhr nachmittags

b) in den neuen Stadtteilen **Kücknitz** mit **Herrenwyk** und **Waldhusen, Schlutup, Dänischburg** mit **Siems, Moisling** mit **Genin und Buntekuh**, sowie in den **Landgemeinden**

in der zweiten Hälfte der zweiten Juniwoche und soweit erforderlich, an den folgenden Tagen während der üblichen Geschäftsstunden;

c) in dem Stadtteil **Travemünde** für die Verbraucher, deren Familiennamen anfängt

mit den Buchstaben A bis H am **Donnerstag**, dem 10. Juni
" " " J " Q " **Freitag**, " 11. "
" " " R " Z " **Sonnabend**, " 12. "
vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

II.

Zuständig für die Ausgabe der Karten sind die bisherigen Ausgabestellen.

III.

Für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sowie Pensionate werden die Brot- und Mehlkarten, wie bisher, im Hause Königstraße 97 ausgegeben. Die Karten sind dort an den unter Ia angegebenen Tagen und Tageszeiten abzuholen.

IV.

Bei Entnahme der neuen Brot- und Mehlkarten sind die Karten der abgelaufenen Wochen (mit den nicht verwendeten Abschnitten oder auch ohne solche) **zurückzugeben.** (2527

V.

Für diejenigen Brotkarteninhaber, welche schwere körperliche Arbeit zu verrichten und keine Gelegenheit haben, mittags oder abends ein warmes Essen zu sich zu nehmen, oder welche in der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens mindestens 7 Stunden körperlich zu arbeiten haben, wird der durch die Bekanntmachung des Polizeiamts vom 16. Februar d. Js. festgesetzte Höchstverbrauch von wöchentlich 2 kg auf 3 kg Backware oder die entsprechende Menge Grob- oder Feinmehl erhöht.

Anträge auf Bewilligung dieser Erhöhung sind bei den zuständigen Ausgabestellen anzubringen. **Das Vorliegen der im Absatz 1 bezeichneten Voraussetzungen ist durch Vorlegung einer Bescheinigung des Arbeitgebers glaubhaft zu machen.** Vordrucke für eine solche Bescheinigung sind bei den Ausgabestellen zu haben. Der Unterschrift des Arbeitgebers muß der Firmenstempel beigefügt sein.

Die Erhöhung wird längstens auf den gleichen Zeitraum bewilligt, auf welchem die Brot- und Mehlkarten lauten.

Lübeck, den 4. Juni 1915.

Das Polizeiamt.

Seltenes Angebot

grosser Posten

Stickereien.

Ein Zufallskauf gibt uns hierzu Gelegenheit.

Sie haben noch niemals so billig gekauft.

Der Verkauf beginnt Montag, den 7. Juni.

Heick & Schmaltz G. m. b. H.

Lübeck

Sandstrasse 11/13.

2530

Verkauf lebender Butt
vom Boot aus
am Dienstag, d. 8. Juni 1915
vormittags von 7½ Uhr ab an der
Dankwartsbrücke
Holstenbrücke (2533
Entiner Brücke
Hüxtertorbrücke
Pfund 25 Pfg.

Unserer Kollegin Frau Hanna Hilmer zu ihrem heutigen 70. Wiegenfeste die besten Glückwünsche. (2532
Deine Kolleginnen.

Das Zentralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz hat eine Sammlung von **umlaufsfähigen Geldstücken** und **ungestempelten Postwertzeichen des Auslandes** in die Wege geleitet. Die kleinen Vorräte an Münzen und Marken haben für sich genommen nur geringen Wert, während sie, zu größeren Beständen vereinigt, sich gut in deutsches Geld umsetzen lassen, ohne daß Einschmelzung in Aussicht genommen zu werden braucht. Die Nutzbarmachung der kleinen Bestände erfolgt am zweckmäßigsten von einer Stelle aus; für **Lübeck** ist die **Zentrale vom Roten Kreuz, St. Annenstr. 2,** als Sammelstelle bestimmt, die werktäglich geöffnet ist von 10 bis 1 Uhr. Es ist ein Ehrenpreis ausgesetzt für jeden, der Gegenstände der bezeichneten Art im Werte von wenigstens 25 Mk. einliefert, einerlei, ob nach und nach oder mit einem Male. Der Preis besteht in einer künstlerischen, von Professor Gaul entworfenen eisernen Denkmünze.
Die Zentrale vom Roten Kreuz.
J. V.: Clara Burmeister.(2537

Wegen Abwesenheit verspätet!
Für die liebevolle Unterstützung der Lübecker Masch.-Ges. u. den werten Kollegen meines lieben Mannes meinen herzlichen Dank.
(2542) **Frau Dahlberghal Ww.**

Sozialdemokrat. Verein f. Stockelsdorf u. Umg.

Nachruf!
Am Freitag, dem 4. Juni, entschlief unsere langjährige treue Genossin (2539
Elise Meyer
aus Ravensbusch im Alter von 55 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 2½ Uhr von der Kapelle zu Stockelsdorf aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung der Genossinnen und Genossen wird gebeten. Abmarsch von L. Baetan präz. 2 Uhr.
Der Vorstand.

Für die beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen uns erwiesene Teilnahme danken herzlichst (2528
Familie Hefti.

Eine kleine 3-Zim.-Wohnung zu vermieten. Preis 200 Mk.
2541) Krähenstraße 35.

Am 16. Februar erlitt den Heldentod für das Vaterland in den Kämpfen in Rußland der Landstraßen-Wärter
J. C. Th. Koch
Gefreiter der Landsturm-Eskadron Sprenge.
Wir werden dem pflichttreuen Mitarbeiter ein ehrendes Andenken bewahren.
2534 **Die Baubehörde.**

Plötzlich und unerwartet starb Donnerstag unser lieber Sohn und Bruder
Paul
im 15. Lebensjahre, tief betrauert von seinen Eltern, Brüdern und Verwandten.
Dies zeigen an (2529
Chr. Berner u. Frau gb. Löwigt.
Beerdigung am Dienstag, 8. Juni, nachm. 5¼ Uhr, auf dem St.-Lorenzkirchhof. Beginn der Feier 5 Uhr.

Cutaway u. blaues Sacco zu verk. Wakenitzufer 24/26, I (2544

Zu kaufen gesucht ein kleines **Haus** nahe Hafengegend. Genaue Angebote unter **L B 90** an die Exp. d. Bl. (2545

Ein Paar guterhaltene Halbstiefel, Größe 45, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. **V V** an die Exp. d. Bl. (2535

Akademisch. Unterricht in der Damenschneiderei
v. Fr. **Balsch**, Gr. Burgstr. 42, III.
Musterzeichnen und Zuschneiden sämtl. Damen- u. Kindergarderob. 6wöch. Kursus. Eintritt tägl. (2543

Hausfrauen, werft keine Konservendosen weg!
Dieselben werden kostenlos abgeholt. Nachr. erbittet (2523
Sauer, Pelzerstr. 1.

Vereinigte Butterhändl. von Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter
kostet Pfd. **1.70** Mk. (2539

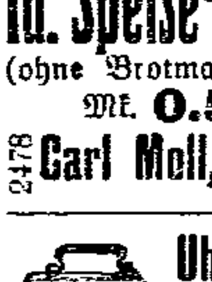
Bekanntmachung.

Bei den heutigen teuren Seifenpreisen wäscht man **am besten u. billigsten** mit dem selbsttätigen Sauerstoffwaschmittel **Ragoda.** Gibt schneeweiße Wäsche. Garantiert unschädlich. Höchste Auszeichnungen. Unzählige freiwillig gesandte Anerkennungsschreiben, z. B.: 2168

Ich gebrauche seit einiger Zeit Ihr Ragoda zum Waschen und bin sehr damit zufrieden.

Magdeburg, 11. Dez. 12. gez. Frau M.

Ia. Speise-Bohnenmehl
(ohne Brotmarken) offeriert zu Mk. **0.50** per Pfd.
2478 **Carl Moll, Alsheide 12.**



Uhren-Reparatur.
Saubere Ausführung
Billigste Berechnung.
Hermann Voß 2547
Uhrmach., Hüxstr. 71.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde.“

Versammlung
Mittwoch, den 9. Juni 1915
abends 8½ Uhr. (2531

Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband.

Mitgl.-Versammlung
am Dienstag, dem 8. Juni
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tagesordnung:
1. Postlieferung und dessen Bezahlung.
2. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.
2536) **Die Ortsverwaltung.**

Visitenkarten
100 Stück von 1.— Mk. an liefert
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Nr. 130
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Montag, den 7. Juni 1915

Blicke in den Weltkrieg.

Die weißen Kreuze.

Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Die Kirche war eine Kaserne. Vom Altar bis zum Portal lag Strohsack an Strohsack. Zu Füßen des heiligen Sebastian standen kreuzweis Gewehre. Um die Schultern von St. Bavo hing eine Patronentasche. Die ganze Kirche war eine Kaserne. Aber vor dem Marienbild stand frischer Flieder.

Hier lagen Marinetrupepn. Grau in Grau. Sie tragen jetzt eine Uniform von Segeltuch. Nur der Schnitt ist wie sonst. Aber sie sind und bleiben doch die prächtigen Kerle von Breendonck, von Lombartzyde, von Middelkerke. Sie haben sich um Ypern neuen Ruhm geholt. Die Höhen um St. Julien erzählen von Taten, die unsere Marine feiern wird wie die Taten der „Ayesha", der „Königin Luise", der U- und S-Boote. — Die Leute waren eben angekommen und schliefen. Sie hatetn die ganze Nacht geschanzt — 7 Kilometer weit — im Regen. Sie lagen mit ihren nassen lehmgelben Kleidern da, auf dem Bauche, auf dem Rücken, manche wie tot. Durch ein buntes Fenster drang blaues, rotes Licht herein. Ein Gesicht schien blau, ein anderes grün. Darüber die bewaffneten Apostel. Eine heilige Elisabeth mit dem Gewehrmodell 98 im Arm. Das ganze — grotesk.

Vom Turm dieser Kirche sollten wir Ypern sehen. Wir kletetrten auf schmalen Leitern in den Turm. Unter der Glocke hockend lugten wir durch eine Ritze. Aber über Ypern lag Nebel. Dagegen sahen wir die ganze Reihe der von uns im Mai eroberten flandrischen Orte liegen, einen reichen Kranz. Da lag Langermarck mit seinem zerfetzten Schloßpark, die Häuser von Pilkem, hinter denen jetzt Matrosen gegen Schwarze kämpften, da lag St. Julien mit dem Wäldchen, in denen die 4 langen englischen Geschütze gestanden hatten. Tagelang — wie Löwen — hatten hier unsere Leute gekämpft, um diese hohe Beute nicht wieder zu verlieren; nicht achtend des Befehles, die Geschütze zu zersprengen, hatten sie ausgehalten, bis sie sie unversehrt nach Roulere einbringen konnten. Mitten durch die gelben Felder der Rüben und des Raps zog sich die Haenebeck hin, deren Wasser in diesen Wochen so oft vom Blute rot gefärbt war. Da lag der Pachthof Vanheule — heftig umkämpft. Da lag das Schloß „Schato", wie unsere Trupepn es nennen. Von ihm war die eine Hälfte in deutschem, die andere in französischem Besitz. Hier zog sich die Schützengrabenlinie durch die Salons eines belgischen Herrensitzes mitten hindurch. Dann folgte Gravenstafel und Zevenkote, Zonebecke und der Polygonwald. Wahrlich ein weites breites Stück, das unsere Truppen hier dem Sack von Ypern abgekniffen hatten. Vor den Maikämpfen hatte das feindliche Gebiet östlich des Kanals eine Frontbreite von 25 Klm. und eine größte Tiefe von 9 Kilometern. Jetzt ist es auf 13 Kilometer Breite und 5 Kilometer Tiefe zusammengeschrumpft.

Ueber dieser Schlachtprovinz schwebten drei Fesselballons, drei gelbe Würste im blauen Himmel. Von einem feindlichen Flieger sahen wir nur die Bahn, die die weißen Schrapnellwolken hinter und vor ihm bildeten — eine weiße Perlenstraße. Aber von Ypern sahen wir gar nichts als grauen Dunst.

Neben der Kirche lag ein Friedhof, ein alter stiller Dorffriedhof. Aber der hatte sich jetzt verjüngt und mächtig rausgemacht. Kaum waren die alten breiten Gräber noch zu sehen — die Gräber der Leute, die hier einst langsam und nach und nach gestorben waren. Jetzt lag ein gelber Hügel neben dem andern — alle neu — alle ausgerichtet — der Friedhof einer großen Stadt in einem kleinen Dorfe. Aber dieser Friedhof war noch idyllisch gegen den Friedhof von R., den ich am Tage zuvor gesehen hatte. Kahl, beinahe ohne jeden Baum, ein parzelliertes Ackerfeld mit niedrigen Grabhügeln. Und auf jedem Hügel ein Kreuz — ein weißes Kreuz. Jedes Kreuz ist wie das andere — weiß — niedrig — geduckt — mit schwarzer Schrift in immer gleicher Größe — jedes Kreuz geschnitetn in der Form des Eisernen Kreuzes. Zuerst prallst du zurück. Du denkst: war dieser Mann ein Teufel, der das baute? Aber dann siehst du plötzlich, daß diese weißen Kreuze gar nicht aufhören, nicht nach hinten, nicht nach der Seite. Ueberall weiße Kreuze, unabsehbar, bis in den Horizont, bis in den Himmel. Und du stehst und du weißt, daß dies nicht nur die Gräber von R. sind. Auch nicht von Flandern. Sondern es sind die Gräber eines ganzen Volkes. Und doch nicht nur Gräber. Es sind zugleich unsere Hoffnungen, unser Vermächtnis für die Zukunft, für die goldene Zukunft unseres Volkes einst, wenn Blumen und Gras über diese furchtbaren Kreuze gewachsen sind. „Es steht ein goldenes Aehrenfeld, das geht bis an den Rand der Welt. Mahle, Mühle, mahle."

Einen Tag nach meinem ersten Besuche in der Soldatenkirche kam ich wieder hin. Ich wollte einen Hamburger Schlosser besuchen, mit dem ich gestern etwas beredet hatte. Aber die Kirche war leer. „Wo ist das Matrosenregiment?" — „Gestern abend 6 Uhr plötzlich ausgerückt nach P . . . zu. Zwei Sturmangriffe — einen gegen 10 Uhr, einen heute Morgen um sechs. Die ersten Verwundeten sind gerade angekommen." Wir sehen noch einmal in die Kirche, alles war wieder sauber, die Heiligen waren entwaffnet, dann gehen wir hinüber zum Feldwebel, wo sich die Verwundeten melden. Es sind natürlich die Leichtverwundeten. Die anderen sind mit Autos und Wagen längst nach . . . . geschafft, wo sich das große Marinelazarett befindet. Von . . . . . kommen sie dann nach Brügge.

„Gestern abend sind wir abmarschiert. Hoffentlich haben sie's heute morgen geschafft." — „Waren denn wieder Schwarze da?" — „Alles Schwarze, aber Riesenkerle, einer länger als der andere, und wilde Kerls, die draufgingen wie Stiere. Der Fähnrich ist tot." — „Wie, der kleine S.?" — „Fiel gleich beim ersten Sprung. Auch Müller III habe ich fallen sehen. Die Kerls schießen besser als ich dachte." — „Wie heißt Du doch?" — „Cornehl". — „Verwundet?" — „Am rechten Arm." — „Weiß jemand was von Papenberg?" — Papenberg hab' ich verladen sehen mit blutigem Kopf und Arm. Er ist beim Fall in ein Bajonett gestürzt — mitten durch die Hand." — „Wieviele seid Ihr nun?" — „Sechszehn."

Diese Leute kamen aus einem Nachtangriff zurück, der bislang keinen Erfolg gehabt hatte. Sie waren nicht mutlos. Aber erst recht nicht prahlerisch. Obschon todmüde vom Gefecht, vom Marsch, vom Blutverlust, waren sie aufgeregt durch die Bilder der Schlacht, durch die Freude — vielleicht — daß sie einer Hölle entronnen waren. Ich werde nie den furchtbaren Ernst dieser Gefechte vergessen.

Wir besuchen die Waffensammelstelle. Gerade ist eine Wagenladung aus der Front angekommen — schwere kanadische Gewehre, lange vierkantige französische Bajonette, Schanzzeug. Wir sahen Massen englischer Infanteriemunition. Teils sind die Geschosse oben abgebrochen. Das gibt die großen Wunden. Wir sahen ein erbeutetes Ballonabwehrgewehr, sinnreich und einfach zugleich. Der Kommandant lobt das praktische englische Schanzzeug. Uebrigens sind all die Sachen, die hier verladen werden, schmutzig, herrenlos, sandig, teils zersplitetrt. Aber alles wird gesäubert und wieder hergerichtet. In R. sahen wir die größte Sammelstelle dieser Gegend. Dort arbeiteten 50 Zivilarbeiter außer zahlreichen Soldaten. Dort wurden auch alle Uniformen gewaschen, gesäubert, genäht. Der Kommandant erklärt uns noch ein neues englisches Explosivgeschoß. Aber das ist mir nicht ganz klar geworden. — Wir besuchen einen Marinearzt-Posten. Vor dem Hause laufen ein paar Sanitätshunde herum. Ein erbeuteter englischer Munitionskasten steht in einem Schupen. Er trägt die Aufschrift „Explosive". Der Arzt meint, diese mißverständliche Aufschrift habe viele Soldaten zu dem Glauben verleitet, als wäre nun die gesamte englische Munition Explosivmunition. Diese Kästen sind nämlich — leer und gefüllt — zu Hunderten in den Kämpfen um Ypern erbeutet worden. Der Arzt erzählt freilich auch vieles Häßliche von den Engländern aus eigener Erfahrung. Er zeigt uns die Photographie jenes berüchtigten Sanitätsautos mit eingebautem Maschinengewehr. Es ist immer wieder selbst trotz seiner Roten Kreuz-Binde beschossen worden, so daß er mit vielen seiner Kollegen bei der Arbeit im Feuer jetzt das Zeichen der Genfer Konvention gar nicht mehr trägt. Der Arzt erzählt uns von dem musterhaften Zusammenleben zwischen den Matrosen und den übrigen Soldaten. Er erzählt von einem berühmten Handgranatenwerfer, der am feindlichen Graben entlang laufend Dutzende von Handgranaten abwarf, ohne daß ihm irgend etwas geschah. Aber er erzählt auch von den bösen Gasvergiftungen.

Den Abend dieses Tages verbrachten wir bei dem General, der die Kämpfe dieses ganzen Abschnittes seit Monaten leitet. An der Hand eines reichen photographischen Materials — zum Teil vom Fesselballon aus aufgenommen — verschafft er uns einen tiefen Einblick in das allmähliche Werden und den endlichen Verlauf der großen Ypernschlacht. Nirgends bisher hatte ich Fliegerphotographien von dieser wunderbaren Klarheit gesehen — Bilder, auf denen man aus 1000 Meter Entfernung noch die Reihen gefallener Soldaten erkannte.

Dr. Adolph Koester, Kriegsberichterstatter.

Ein Mahnwort zur rechten Zeit.

Der Leiter des dänischen sozialdemokratischen Pressebureaus Genosse Abgeordneter Hans Nielsen, fordert in einem durch die ganze sozialdemokratische Presse Dänemarks gehenden Artikel seine Landsleute und die Zeitungsredaktionen zur Vernunft auf und ermahnt sie, ihre einseitige Haltung aufzugeben, ihren Deutschenhaß nicht die Zügel schießen zu lassen und eine würdige Neutralität zu bewahren. In dem recht beachtenswerten Artikel heißt es u. a.:

„Der Untergang des Riesendampfers „Lusitania" hat natürlicherweise eine Masse von Artikeln in den Blättern aller Länder hervorgerufen. Viele dieser Artikel enthalten gewaltsame Angriffe auf Deutschland, was ja auch nicht zu verwundern ist, da sie in den Deutschland feindlichen Ländern verfaßt worden sind. Selbstverständlich sucht man dort das Unglück rein agitatorisch auszunützen. Die 1500 Menschen, die an der irischen Küste ertrunken sind, werden benützt, um Zorn und Abscheu gegen Deutschland hervorzurufen, und gleichzeitig bauscht man diese Affäre als etwas ganz besonders Fürchterliches auf, damit es einige Tage oder Wochen lang die entsetzlichen Tatsachen, daß täglich Zehntausende von Menschen auf den europäischen Schlachtfeldern getötet oder verstümelt werden, überschatten kann. Diese Artikel sind über die ganze Welt telegraphiert worden und haben auch den Weg in die dänische Presse gefunden. Damit hätte man sich aber auch begnügen sollen, besonders in der gegenwärtigen Situation; allein verschiedene Redaktionen konnten es sich nicht verkneifen, auch ihre Stimme hören zu lassen, und in mehreren Fällen scheint es so, als ob sie vergessen hätten, daß wir noch glücklicherweise in einem Lande leben, das sich mit Deutschland nicht im Kriege befindet. Und geht dies dergestalt mit verantwortungsvollen Presseleuten, darf man sich nicht verwundern, daß andere, mehr naive Naturen, völlig das Gleichgewicht verlieren und geradezu zum Krieg mit Deutschland aufhetzen.

In der Zeitung „Vort Land" ist zum Beispiel ein solcher vollständig verrückter Artikel zu lesen. Der Einsender desselben ist bereit, die Deutschen wie Hunde niederzuschlagen, und wir wollen ihn in diesen Bestrebungen nicht hindern. Der Weg dazu steht ihm ja offen. Er braucht sich nur als Freiwilliger in London zu melden, dort werden solche Leute wie er gesucht, und er kann sein Mütchen an den Deutschen kühlen. Aber hier im Lande hat er seinen Mund zu halten, und es ist sehr zu beklagen, daß ein Blatt seinen Raum für solche Verrücktheiten zur Verfügung stellt, die uns mit einer befreundeten Macht in Konflikt bringen können. Das Blatt weiß übrigens sehr genau, daß solche Angriffe gegen ein anderes Land gegenwärtig nicht geduldet werden und daß durch solche Schreibereien unser eigenes Land und dessen Regierung in höchst schwierige Situationen gebracht werden können. Der König und die Regierung haben in Aufrufen an das Volk alle aufgefordert, sich jeder Aeußerung, die unsere neutrale Haltung verdächtigen könnte, zu enthalten, und der dänischen Presse ist wiederholt anheimgestellt worden, vorsichtig zu sein. Wenn nun dieses Blatt solchen Aeußerungen Platz gibt, zeigt es dadurch eine grobe Geringschätzung gegenüber dem König und der Re-

Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben
von Ludwig Bendler.

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Brief des Professors an Charlotte Eich lautete:

Halle a. S., am 27sten Juni.
Hotel Stadt Hamburg.

Meine geliebte Charlotte!

Die drei Tage, die ich nun schon von Dir getrennt bin, erscheinen mir wie eine halbe Ewigkeit. Kaum halte ich es selbst noch für möglich, daß ein solcher Wandel mit mir vorging, und ich staune über die Gewalt, die mit Deiner Lichterscheinung neuerdings über mich und mein bisher so gleichmäßiges Leben gekommen ist. Wie ich es für ausgeschlossen hielt, noch einmal einem weiblichen Wesen zu begegnen, das imstande wäre, mir vergangenes Glück zu ersetzen, weißt Du. Mochten die vielen, mit denen ich auf meiner erfolgreichen Bahn in den letzten sechs Jahren zusammentraf, an Vorzügen dieser oder jener Art auch manchmal Glänzendes bieten, das Hauptmoment, diejenige Eigenart, die allein zu mir paßt, fehlte, — einer Seele, die das Zwillingsbild zu der meinigen abgab, um ganz in ihr aufzugehen, bin ich nicht zum zweiten Male begegnet. — Da kamst Du.

„Morgenlich leuchtend in rosiger Pracht"

und zwangst mich mit unwiderstehlicher Gewalt, aus der Verzichtleistung unseres alten Meistersingers von Nürnberg, Hans Sachs, herauszutreten, um noch einmal in der Rolle Walther Stolzings mein Glück zu versuchen. Ob die Rolle mir heute noch liegt? Nun, der Himmel gebe seinen Segen dazu!

Laß mich nun gleich zu den Schwierigkeiten kommen, die sich unserer Vereinigung entgegenstellen, gegen die wir von vornherein nicht blind sein durften und denen ich unverzüglich festen Schrittes entgegen treten mußte. Ganz außergewöhnlicher Art, gipfeln sie hier nicht, wie wohl am häufigsten bei Heiratsplänen, in der Existenzfrage. An dem, was das Leben verlangt, fehlt es nicht; alles ist reichlich vorhanden, das behagliche Nest, an dem die meisten Menschenpaare Jahr und Tag erst bauen, steht fertig und bereit, die Herrin zu empfangen, aber — uns hat das Schicksal ein anderes Hindernis gestellt. Deine heimatlichen Verhältnisse, mein teures Mädchen — sie sind es, die unsere Pläne hemmen und uns zu schaffen machen werden. Ich gewann eine Vorstellung davon gelegentlich des Besuches, den ich, wie wir übereinkamen, gestern in Giebichenstein bei Deinen Eltern abstattete. Die Dinge liegen da nicht erquicklicher, als Du sie mir schildertest, im Gegenteil — Erbitterung, Haß, Unversöhnlichkeit traten mir entgegen. Daß Du höher steigen wollest, als sie und dazu auf dem besten Wege bist, erscheint den Deinigen ein Verbrechen, ein Verbrechen, das Du begehst, zu dem ich Dich anstiftete. — Auf Einzelheiten zu kommen, erspare ich uns beiden, es ist mir klar geworden, daß kaum ein anderer Weg für uns offen bleiben wird, als der, die Einwilligung Deiner Eltern zu unserer Verbindung beim Gericht auszuwirken. Ob ich es vorher noch versuche, durch einen größeren Geldbetrag auf gütlichem Wege weiterzukommen — nun, wir werden ja sehen.

Wenn ich jetzt meine Reise nach der Schweiz fortsetze, im Augenblick gar nichts an meinen ursprünglichen Plänen ändere, so geschieht es, um nicht erst irgend eines Menschen Aufmerksamkeit zu erregen. Geheim muß alles zwischen uns beiden bleiben, bis die ausgesucht schlimmen Verhältnisse eine Klärung erfahren haben, und ich bitte Dich deshalb auch um dieselbe ängstliche Verschwiegenheit, die ich selbst beobachte. Daß ich nicht volle neun Wochen fernbleibe, ohne Dir zu begegnen, kannst Du versichert sein. Abgesehen von der Wichtigkeit einer baldigen Aussprache zwischen uns, zieht mich auch die Sehnsucht gewaltig zu Dir.

Nun lebe wohl, Du mein „weißer Rabe", und denke in Liebe an mich, wie ich Deiner gedenke und nicht ruhen werde, bis ich Dich als mein teures Weib in die Arme schließen darf. — Mit vielen heißen, innigen Küssen

Dein Dir treu zur Seite stehender
Erik Detlef W.

Zur Beantwortung dieses Briefes setzte Charlotte sich an den schon etwas angejahrten Schreibsekretär und schrieb, glücklich und dankbar, wie es ihr so unendlicher Güte und Aufopferung gegenüber gar nicht anders ums Herz sein konnte.

Vierzehntes Kapitel.

Wer Wahlberg während seiner diesjährigen Ferien in Brunnen am Vierwaldstätter See beobachtete und gegen früher Vergleiche anzustellen in der Lage war, dem mußte seine Ruhelosigkeit in diesem Sommer besonders auffallen.

Bisher hatte er immer nur süßes Nichtstun seine „Beschäftigung" auf diesem Fleckchen Erde sein lassen, diesmal entrollte er ein Bild reger Tätigkeit. Bald fuhr er hierhin, bald dorthin, aber nicht, um, wie die meisten anderen Besucher der Schweiz, Vergnügungstouren zu unternehmen.

Bern, Zürich, St. Gallen, Winterthur waren die Plätze, denen seine Besuche galten, ja sogar nach Basel und Genf scheute er die schon weitere Reise nicht, um dort persönlich, was er sonst jederzeit den Agenturen überlassen hatte, Abschlüsse für den kommenden Winter in die Wege zu leiten.

Sein Vorhaben dabei war, jetzt mit den betreffenden Unternehmern nicht nur in eigener Sache, sondern zugleich auch wegen Charlottes, die er als einen aufgehenden Gesangsstern rühmte, zu verhandeln, auch ihr Engagement zu größeren Veranstaltungen zu befürworten.

Bei dem unbedingten Ansehen, dessen sich der Professor erfreute, gelangte er denn auch mit seiner Empfehlung nicht selten zum Ziel. Bald war erreicht, um was er sich bemühte. Er konnte Charlotte mitteilen, daß sie mit ihm für einige Konzerte vornehmen Stils verpflichtet sei.

Kein Wunder, daß bei einer Beweglichkeit, wie er sie entwickelte, seine vier Wochen in Brunnen schneller als sonst herumgegangen waren, und er gar bald vor der Frage stand: Wohin jetzt, was zunächst beginnen, um auch seine Heiratsangelegenheit mit Charlotte vorwärts zu bringen.

An seinen Anwalt hatte er geschrieben, der aber weilte — leider —, wie zur Jetztzeit alle Welt, in der Sommerfrische. Was war zu tun?

Mit Aerger und Mißbehagen stand Wahlberg den unseligen Familienverhältnissen Charlottes gegenüber, die es ihm, dem Aufrechtgewöhnten, unmöglich machten, mit seiner nochmaligen Herzenswahl ehrlich ans Licht zu treten. So düster war ihm die Lage anfangs doch nicht erschienen. — Leicht und schnell hätte gerade er zur Vermählung schreiten können, statt dessen mußte er gar noch grübeln, wie es möglich war, sich seiner Braut zu nähern, ohne Aufsehen zuerregen.

Nie war er während seiner zweimonatlichen Ferien nach Hause gekommen. Wie würde ein jeder aufmerksam, wenn es diesmal geschähe.

Aber halt, da stieg ihm ein Gedanke auf — Bayreuth!

Charlotte war Sängerin — sie mußte hören, sie mußte sehen, lernen und, wenn auch die Bühne nicht ihr künftiger Platz war, immerhin lag es nahe, daß auch sie in Bayreuth war, um dort zu profitieren. Ihre Reise dorthin konnte niemand, selbst Marianne nicht auffallen.

Ebenso rasch, wie ihm die Idee gekommen war, ging der Professor an die Tat.

Um aber den Plan im Lichte größter Harmlosigkeit und lediglich als eine erzieherische Maßregel erscheinen zu lassen, beschloß er, dessen Ausführung ganz offenkundig mit in die Hände seiner Wirtschafterin zu legen. Er schrieb Marianne, er werde etwas früher, als ursprünglich beabsichtigt, nach Bayreuth fahren und halte es für wünschenswert, daß auch Fräulein Eich den „Ring", „Lohengrin" und „Parzival", die in diesem Jahre dort zur Aufführung kämen, an der ureigensten Stätte des Wagnerkultus höre. Marianne solle das Fräulein Eich von ihm ausrichten, sie veranlassen, am fünften August in Bayreuth einzutreffen und ihr zu dem Zweck hundert Mark Reisegeld auszuhändigen. Passendes Unterkommen werde er besorgen, Eintrittskarte liege auch bereit. Er zweifle nicht, daß es Marianne Freude machen werde, Fräulein Eich Botin seines Wunsches und dieser Einladung zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

terung, und es darf niemand verwundern, wenn schärfere Maßregeln gegen solche Blätter ergriffen werden, die offenbar Verwicklungen zwischen Dänemark und den kriegführenden Ländern hervorzurufen suchen.

Wir wissen momentan nicht, welche Schritte die Regierung gegen „Vort Land" unternehmen will, aber geschehen muß etwas. Wie wir erfahren, will der Minister des Aeußern die leitenden Redakteure aller dänischen Blätter zu einer Sitzung eingeladen, an der auch der Ministerpräsident teilnehmen und höchst notwendige Aufklärungen geben wird. (Diese Sitzung hat bereits am Montag stattgefunden, war jedoch streng geheim, sodaß darüber nichts in die Oeffentlichkeit gelangt.)

Es ist bereits soweit gekommen, daß das dänische Blatt in Nordschleswig, „Flensborg Avis", das Kopenhagener „Ekstrabladet" als deutschfeindlich bezeichnet, und die deutsche Presse beschäftigt sich mehr und mehr mit den deutschfeindlichen Stimmungen in Dänemark. Alle, welche wünschen, daß sich unser Land neutral verhalten soll, müssen fordern, daß unser öffentliches Leben sich so formt, daß Deutschland sich nicht mit berechtigten Gründen gegen uns wenden kann. Der Krieg ist grausam, und wir müssen uns entsetzen, ob nun Deutschland einen großen Passagierdampfer torpediert oder ob die Russen Frauen und Kinder ihrer Front vorhertreiben, wenn sie die feindlichen Stellungen angreifen. Wir können zornig und traurig auf den Gang des Krieges sehen und den Militarismus angreifen, der an diesen entsetzlichen Zuständen die Schuld trägt. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir ein kleines Land sind, das nur erreichen kann, dasselbe fürchterliche Unglück über sich heraufzubeschwören, wenn wir auf diese dumme Weise fortfahren, eine von den kriegführenden Mächten anzugreifen und sie zur Rechenschaft fordern wollen für Handlungen, die glücklicherweise nicht uns getroffen haben."

Diese sehr vernünftigen Anschauungen, die nun die Runde durch die dänische sozialdemokratische Presse machen, stechen vorteilhaft gegenüber der Haltung, die zum Beispiel unser Christianiaer Parteiblatt einnimmt.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei. Genosse Ernst Kräuter in Freiburg im Breisgau ist plötzlich an Herzschlag gestorben. Kräuter gehörte zu den Alten der Partei; er hat 30 Jahre ihre Kämpfe und Erfolge in Baden teilen helfen. Als Vertreter der Stadt Freiburg gehörte er acht Jahre lang dem badischen Landtag an und war auch mehr als ein Dutzend Jahre Stadtverordneter in Freiburg. Die Ortskrankenkasse in Freiburg wählte ihn zu ihrem Vorsitzenden, welchen Posten er auch fast 1½ Jahrzehnte bekleidete. Wiederholt kandidierte er zum Reichstag. Seitdem die Genossen in Freiburg sich ein eignes Organ in der „Volkswacht" schufen, besorgte Kräuter die Expedition hierfür. Wie diese wenigen Daten zeigen, ist in dem Genossen Kräuter, der im März d. J. das 60. Lebensjahr vollendete, einer der rührigsten und eifrigsten von den alten badischen Kämpfern dahingegangen. Die Partei wird ihm ein treues Andenken bewahren.

Aus der Haft entlassen. In Elberfeld war vor 14 Tagen der Genosse Otto Niebuhr als Verantwortlicher der Monatsschrift „Morgenrot" verhaftet worden. Ein Antrag auf Haftentlassung war von der Elberfelder Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. Die gegen diesen Entscheid beim Oberlandesgericht eingelegte Beschwerde hatte Erfolg. Der Antrag auf Haftentlassung gegen eine Kaution von 5000 Mk. ist am Sonnabend genehmigt worden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 241

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Stab der 23. Landwehr-Infanterie-Brigade. — Garde: 3. Garde-Regiment z. F.; Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Jäger-, Garde-Reserve-Jäger- und Garde-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 4, 5, 9, 16, 17, 19, 22, 24, 28, 32, 33 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. der 41. Inf.-Division), 34, 35, 41 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. v. Kurnatowski), 43, 48, 49, 54, 55, 56, 57, 61, 62, 65, 69, 72, 75, 76, 77, 78, 79, 81, 84, 86, 91, 92, 93, 95, 96, 97, 98, 99, 110, 112, 115, 116, 128, 130, 132, 136, 137, 138, 143 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 136), 145, 147, 149, 151, 154, 157, 158, 160, 165, 168, 169, 173, 174, 175. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 7, 12, 17, 18, 19, 23, 24, 27, 30, 35, 46, 55, 57, 61, 72, 76, 81, 82, 93, 109, 110, 118, 130, 204, 210, 217, 231, 233, 235, 240, 251, 265, 268. — Ersatz-Infanterie-Regiment der 41. Infanterie-Division sowie Regiment v. Kurnatowski. — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 4. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 6, 21, 22, 24, 34, 46, 55, 61, 74, 76, 77, 99, 109, 110, 116, 118 und v. Gundlach. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1. — Besatzungs-Regimenter Nr. 1 und 2 Posen der Besatzungs-Brigade Nr. 1, Nr. 4 Posen der Besatzungs-Brigade Nr. 4. — Landwehr-Infanterie-Bataillon Altenburg (s. Landwehr-Inf.-Regt. v. Gundlach). — I. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Bataillon Breslau. — überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 1 des IV. Armeekorps. — Brigade-Ersatz-Bataillone 1. Nr. 5, Nr. 16, 26, 32, 35, 38, 39, 40, 42, 76, 83. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 25, 27 und 33 (alle drei s. Landwehr-Ersatz-Inf.-Regt. Nr. 1) und Nr. 55. — Landsturm-Infanterie-Bataillone Aschersleben, IV Darmstadt, III Frankfurt a. O., Rastenburg, Saarlouis (s. Ers.-Inf.-Regt. v. Kurnatowski). — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone Mühlhausen i. Th. (s. Landsturm-Inf.-Bataillon Rastenburg), I. Saargemünd, 6. des VII. Armeekorps. — Jäger-Bataillon Nr. 11; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 1, 22. — 2. Radfahrer-Kompagnie Königsberg (Stobbe); Reserve-Radfahrer-Kompagnie Nr. 30. — Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Hüningen und A Istein; Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1; Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 3 v. Meser.

Kavallerie: Regiment der Gardes du Corps; Garde-Kürassiere; 1. Garde-Dragoner; Garde-Husaren; 2. Garde-Ulanen; Kürassiere Nr. 6; Schwere Reserve-Reiter Nr. 3; Dragoner Nr. 4, 14; Husaren Nr. 8, 15; Ulanen Nr. 11; Jäger zu Pferde Nr. 1 (s. Jäger-Abt. beim Landw.-Kav.-Regt. Nr. 1 der 3. Landw.-Div.), 11; Landwehr-Regiment Nr. 1 der 3. Landwehr-Division; Reserve-Abteilung Nr. 48.

Feldartillerie: 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 10, 17, 20, 36, 41, 47, 50, 57, 69; Reserve-Regimenter Nr. 44, 48, 51; 2. Landsturm-Batterie des II. Armeekorps.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 9, 11, 14, 18, 20; Reserve-Regiment Nr. 8; Landwehr-Regiment Nr. 16.

Pioniere: Regimenter Nr. 23, 29; Bataillone: II. Nr. 1, I. Nr. 8, I. und II. Nr. 9, I. Nr. 10, II. Nr. 16, I. Nr. 21, III. Nr. 28; Reserve-Kompagnien Nr. 49, 83, 84; 2. Landwehr-Kompagnie des IV. und 1. Landsturm-Kompagnie des XIV. Armeekorps. Reserve-Scheinwerferzug Nr. 42. Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 125 (s. Divisions-Brückentrain Nr. 16).

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahn-Direktion Nr. 3; Eisenbahn-Regimenter Nr. 2, 3; Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 29. Armee-Telegraphen-Abteilung der Njemen-Armee. Festungs-Funker-Abteilung Graudenz. Feldfliegertruppe.

Train: Armee-Brücken-Abteilung der 6. Armee. Divisions-Brückentrain Nr. 16. Leichte Proviantkolonne Nr. 5 des XI. Armeekorps; Proviantkolonne Nr. 1 der 115. Infanterie-Division. Reserve-Fahrparkkolonne Nr. 37 des V. Reservekorps.

Reserve-Munitionskolonnen-Abteilung Nr. 45 des XXIII. Reservekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des VII. und Nr. 3 des XVI. Armeekorps; Festungs-Sanitäts-Kompagnie Thorn.

Armierungs-Bataillone.

Sächsische Verlustliste Nr. 154.
Württembergische Verlustliste Nr. 193.
Württembergische Verlustliste Nr. 194.

Millionenprotest gegen die Waffenausfuhr.

Eine Riesenpetition, die zwei Millionen Unterschriften tragen soll, gegen die Waffenlieferungen aus den Vereinigten Staaten an den Präsidenten Wilson wird zurzeit vorbereitet. Der Protest soll am 15. Juni dem Präsidenten überreicht werden. Der Kongreß soll dadurch gezwungen werden, eine Extrasitzung zum Zwecke des Verbots der Waffenausfuhr abzuhalten. Bei dem vorbereitenden Komitee gehen täglich zahlreiche mit Unterschriften von Tausenden bedeckte Petitionen für diesen Zweck ein.

Die Verluste der feindlichen Handelsmarine an der englischen Küste in der Zeit vom 18. Februar bis 18. Mai 1915.

1.	Dinorah	4208	Tonnen	französisch	18. Februar
2.	Combank	3112	„	englisch	20. „
3.	Oakbey	1976	„	„	23. „
4.	Downshire	365	„	„	20. „
5.	Western Coast	487	„	„	24. „
6.	Deptford	1208	„	„	24. „
7.	Harpalion	5867	„	„	24. „
8.	Rio Parana	4015	„	„	24. „
9.	Branksome Chine	2026	„	„	24. „
10.	Bengrove	3840	„	„	7. März
11.	Princeß Victoria	1108	„	„	9. „
12.	Tangistan	3738	„	„	9. „
13.	Blackwood	1230	„	„	9. „
14.	Gris Nez	208	„	französisch	9. „
15.	Auguste Conseil	2952	„	englisch	11. „
16.	Florazan	4600	„	„	11. „
17.	Adenwen	3798	„	„	11. „
18.	Headlands	2988	„	„	12. „
19.	Andalusian	2349	„	„	12. „
20.	Indian City	4645	„	„	12. „
21.	Hartdale	8839	„	„	13. „
22.	Invergyle	1794	„	„	13. „
23.	Atlanta	519	„	„	14. „
24.	Fingal	1567	„	„	15. „
25.	Durham Castle	8228	„	„	15. „
26.	Leeuwarden	990	„	„	16. „
27.	Hyndford	4286	„	„	16. „
28.	Glenartney	5201	„	„	17. „
29.	Rigault Abbey	1168	„	„	17. „
30.	Blue Jacket	3515	„	„	18. „
31.	Beeswing	2002	„	„	19. „
32.	Canntorr	3588	„	„	21. „
33.	Concord	2861	„	„	21. „
34.	Delmira	3459	„	„	24. „
35.	Falaba	4806	„	„	27. „
36.	Aguila	2114	„	„	27. „
37.	Vosges	1295	„	„	28. „
38.	Flaminian	3500	„	„	29. „
39.	Crown of Castile	4505	„	„	30. „
40.	Emma	1617	„	französisch	31. „
41.	Seven Seas	632	„	englisch	31. „
42.	Jason	176	„	„	1. April
43.	Gorinia	145	„	„	1. „
44.	Nellie	109	„	„	1. „
45.	Lockwood	1143	„	„	2. „
46.	South Point	3837	„	„	2. „
47.	Vaquerette	400	„	französisch	2. „
48.	Olivine	634	„	englisch	4. „
49.	Hermes	1019	„	russisch	4. „
50.	City of Bremen	782	„	englisch	4. „
51.	Northlands	2776	„	„	5. „
52.	Acantha	171	„	„	5. „
53.	Zarina	154	„	„	7. „
54.	Chateaubriand	2247	„	französisch	8. „
55.	General de Sonis	2190	„	englisch	9. „
56.	Gimina	4792	„	„	9. „
57.	Harpalyce	5940	„	„	10. „
58.	The President	647	„	„	10. „
59.	Federic Frank	973	„	französisch	11. „
60.	Wanfarer	9599	„	englisch	12. „
61.	Ptarmigan	780	„	„	14. „
62.	Rapid	170	„	„	14. „
63.	Reno	169	„	„	14. „
64.	Rio	117	„	„	14. „
65.	Mercia	175	„	„	14. „
66.	Ferret	157	„	„	14. „
67.	Stirling	165	„	„	14. „
68.	Herano	174	„	„	14. „
69.	Argentina	177	„	„	14. „
70.	Vanilla	158	„	„	18. „
71.	Envoy	156	„	„	21. „
72.	St. Lawrence	196	„	„	22. „
73.	Recolo	176	„	„	26. „
74.	Lilydale	129	„	„	28. „
75.	Mobile	1915	„	„	28. „
76.	Cherbury	3220	„	„	29. „
77.	Edale	3110	„	„	1. Mai
78.	Svorono	3102	„	russisch	1. „
79.	Europe	4769	„	französisch	2. „
80.	Fulgent	2008	„	englisch	2. „
81.	Sunray	165	„	„	2. „
82.	Cruiser	155	„	„	2. „
83.	Martaban	148	„	„	2. „
84.	Mercury	222	„	„	2. „
85.	St. Georg	229	„	„	2. „
86.	St. Louis	211	„	„	2. „
87.	Emblem	157	„	„	2. „
88.	Jolanthe	180	„	„	3. „
89.	Hero	173	„	„	3. „
90.	Northward Ho	180	„	„	3. „
91.	Hector	179	„	„	3. „
92.	Progreß	273	„	„	3. „
93.	Goquet	176	„	„	3. „
94.	Bodwhite	180	„	„	3. „
95.	Scottish Queen	125	„	„	3. „
96.	Rugby	205	„	„	4. „
97.	Uxbridge	164	„	„	4. „
98.	Sceptre	166	„	„	5. „
99.	Stratien	383	„	„	5. „
100.	Minterne	3018	„	„	5. „
101.	Earl of Latham	132	„	„	5. „
102.	Candidate	5858	„	„	6. „
103.	Centurion	5945	„	„	6. „
104.	Truro	836	„	„	6. „
105.	Merry Islington	147	„	„	6. „
106.	Don	168	„	„	6. „
107.	Lusitania	31 550	„	„	7. „
108.	Benington	131	„	„	7. „
109.	Queen Wilhelmina	3590	„	„	8. „
110.	Hellenic	180	„	„	8. „
111.	Drumcree	4052	„	„	18. „

Gewerkschaftsbewegung.

Abermals droht eine Massenaussperrung in Norwegen. Der Zentralverband der norwegischen Unternehmer hat seine Leitung ermächtigt, die jetzt für das Baugewerbe bestehende Aussperrung, die zirka 4000 Arbeiter umfaßt, auf andere Berufe auszudehnen, und zwar in einem Umfange, daß mindestens 40 000 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen werden sollen. Begründet wird diese Massenaussperrung mit der schon so oft gehörten Phrase: „um Ruhe und Frieden im gewerblichen Leben zu schaffen". Nun sind es aber in Wirklichkeit die Unternehmer gewesen, welche den Konflikt im Baugewerbe hervorgerufen haben. Sie haben einen unbedeutenden Streik der Arbeiter, denen eine in diesen teuren Zeiten doppelt notwendige Lohnerhöhung verweigert wurde, mit der Aussperrung von etwa 4000 Bauarbeitern beantwortet. Da nun diese Aussperrung ein Schlag ins Wasser war und nur den großen Bauunternehmern, den Machern im Unternehmerverband, Schaden brachte, weil die Kleinmeister mit ihren Arbeitern Frieden hielten und der Aussperrungsparole nicht folgten, haben sie es nun durchgesetzt, daß eine Massenaussperrung etabliert werden soll. Ob aber diese Herren damit ihr Ziel erreichen, das heißt sich von der dringend notwendigen Erhöhung der Bauarbeiterlöhne zu drücken, ist unter den gegebenen Verhältnissen eine große Frage; vernünftiger wäre es auf alle Fälle gewesen, sich mit ihren Arbeitern zu einigen, als die große Kriegstrommel zu schlagen.

Aus Nah und Fern.

Der Lebensmittelverkauf der Stadt Berlin. In Groß-Berlin ist zu der Herabsetzung der Mehl- und Brotpreise jetzt auch eine Ermäßigung des Preises der städtischen Kartoffeln gekommen. Diese werden jetzt zum Preise von 50 Pfg. für 10 Pfund verkauft. Eine Beschränkung auf die Gewichtsmenge und den Kreis der Verkäufer ist nicht mehr vorgeschrieben. Weiter läßt der Berliner Magistrat in den Verkaufsstellen der Markthallen jetzt ein Speisefett feilbieten, das zu 90 Prozent aus Schmalz und zu 10 Prozent aus Pflanzenfett besteht. Das Pfund kostet 1,50 Mk. Die Abgabe findet nur in Mengen von 1 Pfund statt.

Brand einer Erziehungsanstalt. Das ehemalige Zistercienserinnenkloster Marienheim bei Aulhausen, das als Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder diente, ist niedergebrannt. Die Kinder und Erzieher konnten nur mit Lebensgefahr gerettet werden. Der Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Der Schaden ist sehr groß. Vermutlich ist das Feuer auf einen Kaminbrand zurückzuführen. Das Gebäude war eines der ältesten Bauten des Rheingaus. Das Kloster ist im Jahre 1101 errichtet worden.

Frachtfreie Beförderung von Umzugsgut. Das Umzugsgut der nach Deutschland zur dauernden Niederlassung übergesiedelten oder übersiedelnden Angehörigen von reichsdeutschen Kriegern, die in außerdeutschen Ländern ihren Wohnsitz hatten, sowie der im Auslande wohnhaft gewesenen deutschen Reichsangehörigen, die durch den Krieg in die Notwendigkeit versetzt wurden, dauernd Aufenthalt in Deutschland zu nehmen, wird auf fast allen deutschen Bahnen frachtfrei befördert. Die Hilfsbedürftigkeit muß von einer Konsularbehörde oder von der zuständigen Polizeibehörde des früheren oder des neuen Wohnortes oder vom „Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland" in Berlin W. 35, Potsdamer Straße 38, bescheinigt sein. Das im Möbelwagen auf Eisenbahnwagen beförderte Umzugsgut ist von der frachtfreien Beförderung ausgeschlossen. Für bereits ausgeführte Umzüge werden die Frachtbeträge auf Antrag erstattet. Diese Vergünstigung wird auch österreichisch-ungarischen Staatsbürgern bezw. ihren Angehörigen bei der Uebersiedelung von bezw. durch Deutschland nach Oesterreich-Ungarn gewährt.

Der geohrfeigte Konsul. Der italienische Konsul in Constanza soll, wie die „Deutsche Tageszeitung" aus Bukarest meldet, auf offener Straße geohrfeigt worden sein. Er ging mit einem griechischen Reeder auf dem Handelskai in Constanza spazieren und sprach über den „heiligen Krieg" Italiens gegen Oesterreich-Ungarn. Der Reeder meinte, es sei eine Frechheit, diesen Raubzug Italiens „heilig" zu nennen. Italien habe einen Treubruch begangen. Jeder anständige Kaufmann werde sich hüten, mit einem Italiener Geschäfte zu machen, da jeder Italiener unter Hinweis auf den begangenen Wortbruch seines Königs wortbrüchig werden könnte. Der italienische Konsul geriet in große Erregung und schrie seinen Begleiter an, er solle sich als kontrahiert betrachten und wollte eiligen Schrittes davongehen. Der Reeder packte ihn rasch beim Kragen und versetzte ihm schallende Ohrfeigen. Passanten traten dazwischen und verhinderten eine weitere Züchtigung. Der geohrfeigte Konsul habe den Reeder beim Tribunal in Constanza verklagt.

Demonstration der Züricher Arbeiter gegen die Teuerung. Dieser Tage demonstrierten ca. 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen in einer auf freiem Platz abgehaltenen Protestversammlung gegen die außerordentliche Lebensmittelteuerung, die auch in der Schweiz seit langer Zeit vorherrscht. Vor kurzem schon hatten auch in Bern, Basel und Biel ähnliche Protestkundgebungen stattgefunden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.